

# konstruktiv

Theologisches aus Bern

Beilage zum *bref* Magazin  
N° 46 / 2022



Nachhaltigkeit – eine Hinterfragung

# Inhalt

## 4 Aus dem Wald kommen

*Erika Moser*

## 6 Die Uhr schlägt 12.

**Nachhaltigkeit in einer biographischen Perspektive**

*Silvia Schroer*

## 8 Abstinence. Ascetic Theories and Practices in and Beyond Sustainability

*Silvia Mazzini*

## 10 What Do We Want to Sustain?

**Finding Common Values for a Shared Future**

*Carmody Grey*

## 12 Hypernachhaltigkeit

*Luca Di Blasi*

## 14 Nachhaltigkeit als Glaubensfrage?

*Mathias Wirth*

## 16 Kosher Pork?

**On the Ambiguities of «Sustainable Meat»**

*Efrat Gilad*

## 18 Seinlassen.

**Vorläufige Notizen zur Eschatologie  
als Nachhaltigkeitslehre**

*Magdalene L. Frettlöh*

## 20 Neues aus der Fakultät

## 24 Buchpublikationen

Titelblatt: Credits Georgy Druzhinin/pexels.com

konstruktiv Beilage zum *bref* Magazin,

Pfingstweidstrasse 10, 8005 Zürich, Telefon 044 299 33 11

Redaktion Luca Di Blasi, Mathias Wirth

Informationen aus der Fakultät Daniel Herrmann, Gian Marco Derungs, Benjamin Schliesser

Layout Reformierte Medien Zürich

Produktion Reformierte Medien Zürich

Lektorat Redaktionsteam

Druck Jordi AG, Aemmenmattstrasse 22, 3123 Belp

Herausgeberin Theologische Fakultät der Universität Bern

# Editorial

Als das Wort «Nachhaltigkeit» Anfang der 1990er Jahre auftauchte, stand es für ein grosses Versprechen: Es verwies auf unsere Verantwortung für zukünftige Generationen. Zugleich artikulierte sich darin eine zentrale Problemanzeige: die längerfristigen ökologischen sowie sozialen Kosten einer sich stets beschleunigenden und nach dem Ende des Kommunismus unumschränkt globalisierenden westlichen Lebens- und Wirtschaftsweise. Nachhaltigkeit richtete sich damit gegen die, mit Bezug auf intergenerationell relevante Fragen problematische, Kurzsichtigkeit eines in Wahlperioden getakteten politischen Systems und gegen die Kurzfristigkeit von Gewinnmaximierungsabsichten eines Shareholderkapitalismus.

Seitdem hat der Begriff eine erstaunliche Konjunktur erfahren. Kaum ein Unternehmen, das nicht mit der Nachhaltigkeit seiner Produkte werben würde, kaum eine Institution, die sich nicht «ehrgeizige» Nachhaltigkeitsziele gesetzt hätte. Nachhaltigkeit ist in aller Munde. Aber ist es auch in allen Köpfen? Gerade weil der Nachhaltigkeitsbegriff so unumstritten geworden ist, droht er zu einer unbedachten Leerformel herabzusinken. Im schlimmsten Fall wird sie zu einem Instrument für Greenwashing, wie in der aktuellen EU-Taxonomie, nach der Gas und Atomkraft als «nachhaltig» eingestuft werden sollen. Genau aus diesen Gründen scheint uns eine Hinterfragung des Nachhaltigkeitsbegriffs heute dringlich.

Das vorliegende Heft kann grob in drei Teile unterschieden werden: Die zwei ersten Beiträge führen in das Thema ein. Nach einer orientierenden Begriffsgeschichte von Erika Moser kommt ein persönlich gehaltener Artikel von Silvia Schroer, der unter anderem die politisch schwer vermittelbare, aber eben deswegen wesentliche Frage nach dem Verzicht thematisiert.

Es folgen drei Texte, die den Nachhaltigkeitsbegriff aus (religions-)philosophischen Perspektiven ergünden. So konturiert Silvia Mazzini den Begriff der Nachhaltigkeit anhand der Traditionen und Techniken der Askese. Ausgehend von dem englischen Terminus Sustainability fragt Carmody Grey danach, wer oder was genau erhalten werden soll und reaffirmiert in – auch für die Verantwortlichen des Heftes – provokativer Weise einen Anthropozentrismus. Luca Di Blasi schliesslich prüft die Relevanz des Nachhaltigkeitsparadigmas angesichts der apokalyptischen Dringlichkeit und der riesigen Zeiträume des Anthropozäns.

Im dritten Teil wird der Nachhaltigkeitsbegriff deutlicher theologisch und religiös beleuchtet. Eingeleitet wird er durch Mathias Wirths Reflexion seiner leicht übersehbaren Glaubensdimensionen. Efrat Gilad adressiert ein wichtiges Thema der Nachhaltigkeitsdiskussion, jenes der (zukünftigen) Ernährung, mit einem jüdischen Fokus. Zum Schluss bedenkt Magdalene L. Frettlöh den Nachhaltigkeitsbegriff aus einer eschatologischen Perspektive.

Hinterfragung besagt nicht Verabschiedung. Dieses Heft möchte vielmehr dazu beitragen, einen zu schnellen und damit unbedachten Konsens zu irritieren, um daran mitzuwirken, dass ein solcher auf einem höheren Plausibilitätsniveau erreicht werden kann.

Luca Di Blasi und Mathias Wirth

# Aus dem Wald kommen

Erika Moser

*Nachhaltigkeit wird oft mit dem sächsischen Forstminister Carlowitz in Verbindung gebracht, der den Begriff 1713 erstmals auf Holznutzung anwandte. Das Bild des Walds prägt die Nachhaltigkeitsvorstellung bis heute. Fehlt in diesem Bild etwas?*

Wer im deutschen Sprachraum nach der Geschichte des Konzepts Nachhaltigkeit fragt, gerät in den Wald. Hans Carl von Carlowitz (1645–1714), Oberberghauptmann im Herzogtum Sachsen, gilt als erster, der den Begriff im Zusammenhang mit der Nutzung natürlicher Ressourcen verwendet und das Prinzip fassbar gemacht hat. Aus seinem Werk *Sylvicultura oeconomica* von 1713 wird der eine Satz immer wieder zitiert:

«Wird derhalben die gröste Kunst / Wissenschaftt / Fleiß / und Einrichtung hiesiger Lande darinnen beruhen / wie eine sothane *Conservation* und Anbau des Holtzes anzustellen / dass es eine *continuirliche* beständige und nachhaltige Nutzung gebe / weiln es eine unentberliche Sache ist / ohne welche das Land in seinem *Esse* nicht bleiben mag.»

## **Nahrung für arme Unterthanen und die liebe Posterität**

Die Schrift bloss als «Urtext» des Nachhaltigkeitsbegriffs wahrzunehmen wird ihrem Anliegen kaum gerecht. Sie ist auf das Gemeinwohl ausgerichtet, zu dem beizutragen der Autor als überzeitliche Aufgabe versteht: Die gegenwärtige Generation investiert in die Verjüngung der Wälder zum Nutzen künftiger Generationen. Mit einem effizienten, spar- und genügsamen Einsatz von Holz erhält sie das Kapital an Biomasse. Die ökonomisch und sozial rich-



Bosco Verticale, Mailand. Credits: Luca Di Blasi

tige Nutzung von Holz ermöglicht, dass Bergbau und Holzwesen kontinuierlich beitragen, allen, den *armen Unterthanen* und der *lieben Posterität*, Nahrung und Unterhalt in Aussicht zu stellen.

### Im Dreieck

Im Ansatz entspricht dies jener Vorstellung des Zusammenhangs von Umwelt, Wirtschaft und Gesellschaft, die wir als Nachhaltigkeitsdreieck kennen. Das Werk des Bergbau- und Forstministers stammt aus einer Zeit drohender Holzknappheit. Nach dem dreissigjährigen Krieg waren die Wälder verlichtet; die wachsende Bevölkerung benötigte Holz; auch Bergbau, Glashütten und Hammerwerke verbrauchten enorme Mengen davon. Vom Wiederaufbau der Wälder und ihrer pfleglichen Nutzung hing das wirtschaftliche Gedeihen ab, das Carlowitz langfristig absichern wollte.

### Wirtschaften mit dem Wald

Die *Sylvicultura* ist nicht das erste Werk, das sich mit Waldnutzung befasst. Bis in die Antike reicht die Tradition forstwirtschaftlicher Literatur zurück. Carlowitz nennt einige Vorläufer: die Holzordnung August von Sachsens von 1560, die Abschnitte zur Forstwirtschaft in Veit Ludwig von Seckendorffs *Fürstenstaat* von 1655. Auch die *Ordonnances* zu Colberts Forstreform (1661) in Frankreich und die *Sylva* des Londoners John Evelyn von 1666 kannte er. All diese Werke hatten die Aufforstung, Verjüngung und pflegliche Nutzung des Waldes zum Ziel. Carlowitz war der erste, die entsprechende Technologie ausführlich zu beschreiben. Den forstwirtschaftlichen Grundsatz nachhaltiger Nutzung formulierten andere vor ihm. Warum hält sich die Ursprungserzählung so hartnäckig?

### Am Ursprung der Wald

Dem Prinzip Nachhaltigkeit einen historischen Ort zu geben und es durch eine einprägsame Erzählung im Bewusstsein zu verankern entspricht einem Bedürfnis. Das Bild des Walds macht die Zeitdauer zur Regeneration des Rohstoffs anschaulich. Aber war Carlowitz tatsächlich der Schöpfer des Begriffs?

### Nachhalten: Aufbewahren und freihalten

Das Partizip *nachhaltend* verwendete er als Adjektiv. Erfunden hat er das Verb nicht, es aber erstmals auf eine Waldnutzung angewandt, die andere als *pfleglich* bezeichneten. Seit 1300 ist *nachhalten* in rechtlichem Zusammenhang belegt in der Bedeutung *jemandem etwas aufbewahren, etwas freihalten*. Im Frühneuhochdeutschen bedeutet es zudem, etwas einzuhalten oder zu verfolgen. Nachhaltende Waldnutzung meint darum auch einen übergenerationell verbindlichen Rechtsauftrag.

### Das forstwirtschaftliche Erbe

Bis heute prägt das Bild des Walds die Vorstellungen von Nachhaltigkeit. Wenn es um den Erhalt von Ressourcen geht, dient forstwirtschaftliches Wissen aus dem frühen 18. Jahrhundert als Referenz. Eine technologisch-naturwissenschaftliche und ökonomische Perspektive prägt das Verständnis von Nachhaltigkeit – mit der Folge, dass seine kulturelle und religiöse Dimension weniger beachtet wird.

### Aus dem Wald kommen

Was für eine nachhaltige (Welt-)Gemeinschaft man anstrebt, bedarf ebenso der Diskussion wie die Fragen nach ethischen und sozialen Optionen zur Verwirklichung vereinbarter Nachhaltigkeitsziele. Machtunterschiede, politische Differenzen, soziales Gefälle und kulturelle Wertevielfalt spielen dabei eine entscheidende Rolle.

Aus dem Wald herauszukommen, die lange dominante Perspektive mit einer kulturwissenschaftlich und theologisch geprägten zu verweben, ist keine schöngeistige Spielerei. Kulturelle und religiöse Narrative sind daran beteiligt, Werte zu entwickeln, zu formen und zu verhandeln, an denen wir Entscheidungen und Handlungen ausrichten.

Nachhaltigkeitsforschung befasst sich darum vermehrt mit den Bildern, Geschichten und Ideen, die Wert- und Handlungsbasis nachhaltigen Verhaltens bilden.

### Literatur

- Hans Carl von Carlowitz (1713), *Sylvicultura oeconomica*, hg. von Joachim Hamberger, München 2013 (Zitat 105f.).
- Stacy Alaimo, Sustainable This, Sustainable That: New Materialisms, Posthumanism, and Unknown Futures, in: *PMLA* 127 (2012), N° 3, 558–564.
- Ulrich Grober, Die Entdeckung der Nachhaltigkeit. Kulturgeschichte eines Begriffs, München 2010.
- Herbert Kaden, Zur Erfindung des Begriffs ›Nachhaltigkeit‹ – eine Quellenanalyse, in: *Sächsische Heimatblätter* 51 (2012), Nr. 4, 381–394.
- Ursula Kluwick/Evi Zemanek (Hg.), Nachhaltigkeit interdisziplinär. Konzepte, Diskurse, Praktiken, Wien et al. 2019, bes. Beiträge von Gabriele Rippl und Tobias Schlechtriemen.
- Sächsische Carlowitz-Gesellschaft (Hg.), Die Erfindung der Nachhaltigkeit. Leben, Werk und Wirkung des Hans Carl von Carlowitz, München 2013, bes. Beiträge von Ulrich Grober, Joachim Hamberger und Harald Thomasius.

# Die Uhr schlägt 12

## Nachhaltigkeit in einer biographischen Perspektive

Silvia Schroer

In meiner Herkunftsfamilie gab es kein Auto – mit Umweltbewusstsein hatte das nichts zu tun, sondern mit begrenzten finanziellen Möglichkeiten. Erst zu Beginn der Studienzeit habe ich den Führerschein gemacht. Meine allererste Flugreise ging noch später mit drei KollegInnen nach Tunesien. Die Klassenreisen in der Schulzeit fanden selbstverständlich per Zug und Bus statt. Diese nicht «gewählten» Formen der Mobilität haben mich geprägt. Bald einmal aber mischten sich auch Umweltdiskussionen in das Bewusstsein meiner Generation.

Der Club of Rome versuchte mit «Grenzen des Wachstums» die Welt wachzurüteln (The Limits to Growth, 1972). Obwohl die Theologie zunächst für Umwelt- und Klimathemen nicht besonders aufnahmefähig war, haben wir Studierenden und Assistenten an der Universität Fribourg in den frühen 80er Jahren mit Aktionen und Unterschriftensammeln durchgesetzt, dass rund um die neugebaute Mensa eine Magerwiese – es gibt sie noch heute – und nicht die übliche Standardbepflanzung angelegt wurde. Wir sammelten jedes Alu-Papier und trugen es zum Container, die Abfalltrennung im Haushalt steckte nämlich noch völlig in den Anfängen. Etwa zur selben Zeit habe ich meinen studentischen VW Käfer schon wieder abgegeben, weil das Autofahren in der Schweiz für mich zu teuer und auch gar nicht erforderlich war. Es blieb dabei, auch in späteren Jahren mit kleinen Kindern.

Zum Thema der Theologie wurden Umweltthemen erst, nachdem weltweit die Kirchen und der Weltkirchenrat einen

grossen und über Jahre anhaltenden Prozess «Gerechtigkeit, Friede, Bewahrung der Schöpfung» angestossen hatten. Veranstaltungen, Gemeindegarbeit, Erwachsenenbildung, Publikationen und die gleichnamige Europäische Ökumenische Versammlung in Basel (Mai 1989) wurden in der Schweiz breit mitgetragen, nicht zuletzt von engagierten Frauen.

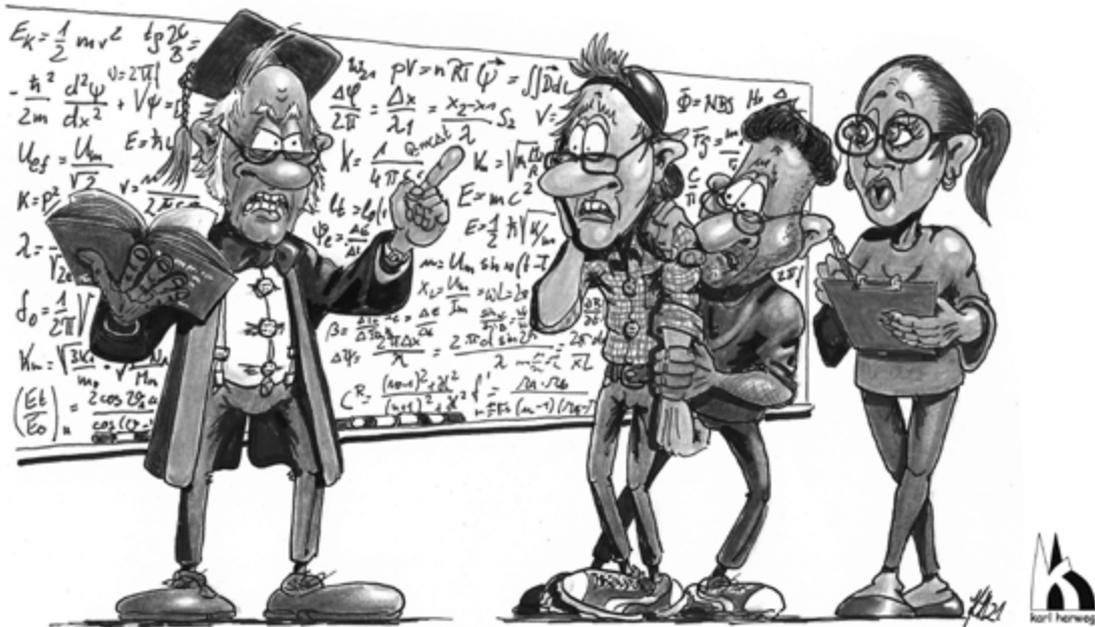
2002 habe ich gemeinsam mit Othmar Keel das Buch «Schöpfung»<sup>1</sup> publiziert. Darin fliessen bibelwissenschaftlich-exegetische und religionsgeschichtlich-ikonographische Kapitel in den seit Mitte der 1990er Jahre stärker entwickelten gesamttheologischen Diskurs über Schöpfung ein. Es gab aber noch erstaunlich wenig substanzielle Literatur zu den Verbindungen von biblischem Schöpfungsverständnis und Umweltfragen. Die «dominium terrae»-Thematik, d.h. die Auslegung von Gen 1,28, beherrschte weitgehend die Diskussionen. Ökofeminismus wurde von feministischen Theologinnen, nicht nur in Europa (Catharina Halkes) und den USA (Rosemary Radford Ruether), sondern besonders in Lateinamerika (Ivone Gebara) und Asien, damals bereits grossgeschrieben.

Unterdessen bin ich als «Umweltministerin» einer ganzen Universität in besonderer Weise für Nachhaltigkeit verantwortlich. Die Universität Bern ist international renommiert für ihre hochkarätige Umwelt- und Klimaforschung. Ende 2019 kam mit der Wyss Academy for Nature nochmals ein grosses Forschungszentrum hinzu. Das verpflichtet. Mit der vollen Unterstützung der Regierung des Kantons

Bern wird an der Universität die Bildung für Nachhaltige Entwicklung seit Jahren konsequent gefördert. Und nicht zuletzt gilt es, in der Institution und ihrem Betrieb einen verantwortbaren Umgang mit CO<sub>2</sub>-Emissionen, Abfallentsorgung, Ernährung, mit Mobilität, Reisen und Verzicht auf Reisen zu finden. Das Ziel «Klimaneutralität» der ganzen Institution bis 2025 ist ambitioniert. Wie viel habe ich seit 2017 von meinen Mitarbeitenden gelernt! Zum Beispiel, dass es bei Nachhaltigkeit nicht nur um Ökologie geht, sondern auch um dauerhaftes, sozialverträgliches Planen, um Gleichstellung und letztlich um Gerechtigkeit.<sup>2</sup>

Ich begegne täglich engagierten Forschenden, Dozierenden und Mitarbeitenden, denen die Klimakatastrophe – es ist falsch, von Klimawandel zu reden, als wandle sich da etwas von allein in gemächlichem Tempo – nicht egal ist, die sich in den Inhalten ihrer Tätigkeit, aber auch persönlich mit ihrem Lebensstil für die Zukunft unseres Planeten einsetzen. Vielleicht bilden sie nicht die Mehrheit, jene, die schon gemerkt haben, dass «weniger» oder «bewusster» oder «gescheiter» beim Einkaufen, Anschaffen, Möblieren, Heizen, Waschen, Reisen gar kein Verzicht ist, sondern ein Gewinn, manchmal sogar ein Gewinn an Bequemlichkeit, ganz sicher an Lebensqualität. Aber wir neigen alle dazu, den Grad der Bequemlichkeit und des Konsums selber zu regulieren und uns selber zu dispensieren von vermeintlich härteren Ansprüchen. Es gibt immer einen «guten» Grund für Ausnahmen von Regeln.

# Pfingstwunderdidaktik



Es herrscht der Glaube, dass die Studierenden, quasi beseelt durch «Feuerzungen» in Form einer Lawine wissenschaftlicher Fakten, das in den Seminaren Gehörte schon irgendwie in der Praxis anwenden werden.

Credits: Karl Herweg

Wie kommen wir als Einzelne, als Gesellschaft und global nach Jahrzehnten des Strebens nach «Wachstum», der unseren Planeten und was darauf lebt, an gefährliche Abgründe manövriert hat, von Wissen und Wissenschaft zum Handeln? Wie transformieren wir unsere längst sehr guten, inzwischen äusserst detaillierten Kenntnisse der Gründe der Klimaveränderung in gesellschaftliches Handeln und staatsbürgerliche Verantwortung? Als Theologin habe ich gelernt, den nur «geglaubten Glauben» (Johann Baptist Metz) im Christentum in Frage zu stellen und hartnäckig auf seine Bewährung und Handlungsrelevanz zu prüfen. Das nur «gewusste Wissen» heutiger Forschung auf die Kraft der Veränderung hin zu hinterfragen ist ein vergleichbares Unterfangen. Die Wörter Wissenschaft und Gewissen (science, conscience) haben einen Zusammenhang, den es ethisch einzulösen gilt. Das passiert zurzeit puncto Umweltfragen nicht in der Theologie, sondern beispielsweise in der Klimaforschung, der Sozialgeographie, Sozialanthropologie, die sich in der Folge mit vielen Fragen rund um Wissenschaft und Normativität konfrontiert sehen.

Was mich persönlich kränkt, sind Versuche, die Klimakrise als «Herausforderung» in den Bereich des technisch oder digital Machbaren zu transponieren. Ich glaube kein bisschen daran, dass eine Gesellschaft ohne echten Verzicht ihre Klimaziele erreichen kann. Wer davon ausgeht, dass alles nur eine Frage der optimierten Ressourcennutzung und Technik sei, ist keine Hilfe beim Erreichen der dringenden Ziele. So kann die Digitalisierung durchaus sehr positive Beiträge, sogar Grundlagen für nachhaltige Entwicklung beisteuern, aber sie ist alles andere als «klimaneutral» im Blick auf Material- und Energieverbrauch.

Ich schätze mich persönlich sehr glücklich, immer noch Ordnungen der Natur zu erleben, die nicht am Menschen orientiert sind. Das grosse Staunen über diese Vielfalt, den Lauf der Flüsse, die Geräusche des Waldes, die Mauersegler an meinem Haus und die Störche, die ich unterwegs mit der Bahn und sogar in Bern sehe, die Steinböcke im Wallis, Ebbe und Flut an der Nordsee. In einem nächsten Leben würde ich vielleicht Paläozoologin oder -archäologin, Biologin, Verhaltensforscherin. Welch ungeheurer Reichtum steckt in diesem Kosmos, wie viele Jahrmillionen

an Werden und Vergehen. Das grösste Gütesiegel aller Zeiten ist die superlativische Feststellung, die Gott selbst am Ende des ersten Schöpfungstextes in Gen 2,4 trifft: Siehe, es war sehr gut!

Gen 1 ist kein Bericht, sondern ein Hymnus. Er lädt dazu ein, von ganzem Herzen und mit aller Kraft dafür einzutreten, dass die nächsten Generationen auf diesem Planeten leben können und nicht für die Habgier und Verschwendung der Früheren zahlen müssen.

- 1 Othmar Keel/Silvia Schroer, Schöpfung. Biblische Theologien im Kontext altorientalischer Religionen, Freiburg CH/ Göttingen 2002, <sup>2</sup>2008, englisch: Creation. Biblical Theologies in the Context of the Ancient Near East, Winona Lake 2015.
- 2 Karl Herweg et al., Transdisciplinary Learning for Sustainable Development, Bern 2021 (PDF unter [www.cde.unibe.ch/research/publications](http://www.cde.unibe.ch/research/publications)).



Pantheon, Rom. Credits: Alberto Petrò

# Abstinence. Ascetic Theories and Practices in and Beyond Sustainability

*Silvia Mazzini*

The concept of asceticism arouses a certain suspicion in many people: it is often associated with spiritual exercises, practices of mortification of the flesh or self-abnegation. In his essay *You Must Change Your Life* (2009), German philosopher Peter Sloterdijk explained that yes, the concept of asceticism originally referred to exercise, however, not to spiritual exercises, but rather physical exercise. Through repetition, physical drills were supposed to form athletes' bodies to be beautiful and function well. Over the centuries, the concept of asceticism has developed other, even contradictory connotations: from abstaining from food to controlling the passions, from reducing material comfort to spiritual abundance. In the ancient and long history of asceticism, we can find specific practices which seems to be particularly relevant today: as a matter of fact, in the era of Anthropocene, the practices of poverty and reduction are invoked to reduce the consumption of energy and goods, to avoid climate catastrophes, but also to escape consumeristic imperatives. But can these antique practices of poverty and reduction really help shape sustainable forms of society? If so, how?

In his famous essay *The Protestant Ethic and the Spirit of Capitalism* (1920), Max Weber critically showed the possible risks and implications of specific ascetic practices. In particular, he coined the term worldly asceticism to indicate that form of life, that attitude and ethos based on labour, which we can still find, in a completely secularised form, in today's liberal society. Weber's most famous analysis actually focuses on the tradition of Calvinism: since wealth was considered a sign of God's grace, the goal of labour was to administrate wealth and money in the most efficient way, in order to increase God's glory. Renouncing pleasure, controlling passions, and being frugal was a way to accumulate money and wealth. For Weber, then, ascetic reduction brought Capitalist accumulation. But isn't this very tendency to accumulate money and resources one of the elements that contributed to the ecological crisis we are facing today? (Think about Heidegger's *The Question Concerning Technology*, 1954.) Don't asceticism and renunciation paradoxically lead to an accumulation of wealth, which is incompatible with ecological goals? (Moore: *Anthropocene or Capitalocene?*, 2016)

Ascetic practices of reduction have been used not only in relation to accumulation but also liberation and subversion: this is the topic of Foucault's last lectures at the Collège de France (*The Courage of Truth*, 1985). Foucault took the ancient Cynics as an example because their ascetic practices differed substantially from the tradition of the hermits: the latter withdrew to mountains and caves, to devote themselves to contemplation, while the Cynics lived in the streets, in the squares, in the heart of the polis. This had a very precise meaning: the choice to renounce everything that

was not indispensable, to possess only a tunic and a bowl to collect food was intended to demonstrate to everybody that very little was needed in order to live well. For Foucault, the poverty of the Cynics was a way of unmasking conventions and apparent «normality». Their exercise in reduction made everyone see that many values and goods that seem indispensable (having a house, a job, owning objects, etc.) could actually be «deconstructed» and reconstructed differently. For Foucault, then, the form-of-life of the Cynics was a provocation, a political and subversive tool to reflect on and change habits and forms-of-life. Foucault himself defined the Cynics as precursors of militants, engaged artists and activists.

Nevertheless, it need not only be militants, artists and activists who practise asceticism. In this sense, asceticism is not only an instrument of provocation but, in the way that it was originally used to shape healthy bodies, it can also be used as a technique and tactic to give form to our lives. Let us consider an example. A year ago, some of my students experimented with digital asceticism for three successive Sundays. Initially, the main goal was to reduce their carbon footprint with a small gesture (as we know, social networks are not climate neutral). One day without internet, for three weeks. At the beginning they said it was difficult: friends could not reach them, they felt lost, unable to «do research» online, chat, write emails, watch films, and so on. But after three weeks, most appreciated the «existential reward» of such a renunciation: a different perception of time, more freedom, different ways of moving around the streets without a navigation system, concentrating better on reading, or being

more distracted, intensifying their aesthetic perception of the world around them. Many of them, they told me, continued this practice even after the experiment was over – as a weekly «purifying fast», but also as an exercise for making use of the internet in a more sustainable way (in ecological terms, but also in terms of time consumption).

This is of course not enough to provoke the radical changes our society urgently needs to face the climate emergency. But re-interpreting the paradoxical, thought-provoking modes of behaviour of the Cynics described by Foucault; combining it with ascetic theories and practices, both on a personal, and a communal level: this seems to me to be a creative, empowering challenge, another (paradoxical) way of making ourselves «richer» by reducing consumption.

# What Do We Want to Sustain?

## Finding Common Values for a Shared Future

*Carmody Grey*

The strangest thing about our global conversation about sustainability is the neglect of the question at its heart, a question both invisible and obvious at the same time: What is it that we want to sustain? In four or more decades, academic and public conversation about «sustainability» has almost never posed this question.

We are so accustomed to talking about the environmental crisis in exclusively empirical terms. But the most important questions are not empirical. The question of what we should want to sustain is a question not about what is true, but what is good. And yet reasoning about goods is precisely the kind of reasoning we have marginalised in secular societies.

When we talk about our planetary future, we need to ask what it is that matters to us. What matters enough for us to organise everything else around it? What do we care about? What goods should govern our lives? Without engaging people at this level, there is no motivation. Without motivation there is no action. Truths that do not relate to what we take to be good have no power for us. It is true that people will starve, freeze, burn, lose their homes, and go to war, because of fossil fuel emissions. But if those deaths do not relate to something I take to be good, that truth has no importance for me.

Civilisations before our own put the articulation of value at the centre of their intellectual, moral and political life. They recognised that «What?» is not enough to know how to live; we also need «Why?» «Towards what?» «To what end?» We cannot answer these questions quantitatively. But we are increasingly cutting funding for the humanities, and putting it into STEM

subjects and entrepreneurship schemes, because we no longer understand or respect the distinctive kind of rationality with which we think about goods. We think we can address «sustainability» with technology and markets alone. But markets and laboratories do not help us to discern what kind of world we want to create. They may help us secure it, once we know what it is. But if we do not consider what kind of future we want – what it is all for – then business, science and government serve only to amplify values and purposes we have not had a chance to examine, evaluate, or freely choose.

The question of what we want to sustain – the question of what is good – may look abstract and remote. But it is fundamental to posing, and answering, pressing practical questions about what we should actually do.

«Biodiversity» offers an easy example. We know we need to «save» biodiversity. But why? Humanity has waged earnest war on millions of organisms throughout human history, as a result of which we live longer and healthier lives: micro-organisms such as cholera, tuberculosis, the bubonic plague, and the common-or-garden germs we routinely exterminate in our homes, and megafauna which threatened our capacity to thrive and multiply. This is still true today. To inhabitants of mangrove forests in Bangladesh, the forms of large vertebrate diversity known as the Bengal tiger and the Nile crocodile may count as biodiversity, but it is not obvious that they are good, responsible as they are for the gruesome deaths of hundreds of villagers each year. The same is true of the mosquito in most of the southern hemi-

sphere. Europeans waged efficient war on the ancient megafauna of Europe in order to create their civilisation in this continent, and although we may feel sad about this, the reality is that most of us would not be happy if sabretooth tigers were reintroduced into our neighbourhood.

To sharpen the question: why should we preserve so-called «charismatic megafauna», such as the snow leopard (of which fewer than 4,000 remain) when it's so expensive, and the numbers involved are so small that they are ecologically insignificant? And when apex predators can now easily be replaced by human beings?

What biodiversity is and why it is good needs to be argued for; its value balanced against other values. Consider the recent debate about whether we should fight the malarial mosquito, using genetic tool known as «gene drives». To decide about this, we need to ask about the relative good of human and nonhuman lives; of individual animals over against species and habitats; and, most dauntingly, of different human lives: born and yet-to-be-born; poor and wealthy; north and south; young and old.

There are many further examples of the conflicting goods at issue in the environmental crisis. How should we assess the good of a life now versus the good of a life that doesn't yet exist? How we can claim to «conserve» natural systems if nature is in a constant state of flux? Which state of an ecosystem is held to be its «normal» state, if nature is not an eternal equilibrium, but a continual flow of change? When does the good of individual autonomy become overridden by the good of saving everybody from themselves?



Quelle: pexels.com

Behind all these questions is that fundamental one: what should we want to sustain? Jewish philosopher Hans Jonas, and Catholic theologian Romano Guardini answered this question as follows. They said that the primary good of our social and political life – the thing that we should want to sustain – is the possibility of genuinely human life.

We live in a time when people talk about the preciousness of plants and animals and ecosystems, and enjoin us to love nature more. I have come to think that this is not the right focus for environmental politics and action. Nature will survive the climate crisis and the biodiversity crisis. It has been through five rounds of «great extinctions» already. Many individual species will not survive of course. But «nature» has written off many of them in the past, and will create many more (and again extinguish). The planet itself is not in danger.

This is not to say that «nature» doesn't matter, or that nature is not a genuine «good». The anthropogenic destruction of natural goods is a tragic loss. But the planet itself is not ultimately in danger in our current crises. What is in danger is us. And in sustaining human life, we will find ourselves sustaining everything else too.

In environmentalist discourse, there is a rhetoric of human beings as fundamentally and only a problem. If we think like this, it is hard to see ourselves as worth saving. And then no amount of «truths» about our environmental crisis will motivate us to act. We need to recover a sense of the value of the human, the *good* that the human is, a good that is worth sustaining. This is a value that we all have in common, a good we can all acknowledge: genuinely human life. On this basis together we can work to create a shared human future: a future we want, and choose, and believe in.

# Hypernachhaltigkeit

Luca Di Blasi

Der Begriff der Nachhaltigkeit soll im Folgenden vor dem Hintergrund des aktuell viel diskutierten Anthropozäns hinterfragt werden. Mit Anthropozän ist eine neue Epoche und eine Krisenzeit gemeint, in der unübersehbar geworden ist, dass der Mensch als Gattungswesen zu einer erdverändernden Macht aufgestiegen ist. Die These meines Beitrags lautet, dass das Zeitverständnis, das im Nachhaltigkeitsbegriff impliziert ist, in Konflikt mit dem des Anthropozäns steht. Es wird gleich in doppelter Weise relativiert oder eingeschränkt. Wenn dies reflektiert und berücksichtigt wird, kann dem Nachhaltigkeitsbegriff aber auch und gerade im Anthropozän weiterhin eine wichtige Rolle zufallen.

Der Begriff des Anthropozäns entfaltet seit zwei Jahrzehnten einen deutlichen Einfluss auf eine Reihe grundlegender Begriffe des abendländischen Wissens. Vor allem spaltet er den Begriff des Menschen in *Homo* als das andere der Natur (der Mensch differenziert nach Kultur, Geschlecht, Rasse oder ökonomischer Situation, aber vereint in der Fähigkeit zu rationalem Denken und moralischem Handeln) und in *Anthropos* (der Mensch als biologisches Wesen unter anderen, der der Natur ausgesetzt ist, der mit anderen Spezies koexistiert und sich zunehmend als abstrakte geophysikalische Kraft versteht). (Chakrabarty, 2009.)

Atommüllfässer. Quelle: Wikimedia Commons



Der Begriff der Nachhaltigkeit wiederum scheint von Anbeginn an so etwas wie Berechenbarkeit und Antizipierbarkeit von Entwicklungen vorauszusetzen, die in einer Zukunft liegen, die auch zukünftige Generationen betrifft, aber dennoch nicht allzu fern liegt. Schon der forstwirtschaftliche Ursprung des Begriffs macht dies sichtbar. In diesem Sinne könnte man den Begriff der Nachhaltigkeit als ein Kind der Neuzeit, als die konservativ-vorsichtige Schwester des stärker wachstumsorientierten Fortschritts ansehen und, umfassender, als Kind des Holozäns, einer ökologisch besonders stabilen und für die Entwicklung menschlicher Kulturen daher besonders günstigen Phase.

Genau deswegen aber scheint Nachhaltigkeit weniger zur krisenhaften Dringlichkeit im Anthropozän zu passen, das geprägt ist von einem immensen Verlust an Biodiversität, von einem exponentiellen Anstieg des Pro-Kopf-Ressourcenverbrauchs, von einem globalen Klimawandel und den damit verbundenen Wetterextremen. «From a policy perspective, we must face the impossibility of even defining – let alone pursuing – a goal of «sustainability» in a world characterized by extreme complexity, radical uncertainty, and unprecedented change.» (Benson & Craig, 2014, 777).

Während also der Begriff der Nachhaltigkeit eher mit stabilen Verhältnissen kompatibel ist, die Berechenbarkeit ermöglichen, von einer klugen Bewirtschaftung der Zukunft im wohlverstandenen Eigeninteresse sowie in dem Interesse der Erben bzw., verallgemeinert, der «zukünftigen Generationen», rechnet der Begriff des Anthropozäns eher mit Unberechenbarkeiten, mit disruptiven, chaotischen, katastrophalen Ereignissen und ähnelt hier eher einem apokalyptischen oder messianischen (End-)Zeitverständnis. Folglich scheint in gegenwärtigen Bewegungen

wie *Fridays for Future*, *Extinction Rebellion* oder *Letzte Generation* eine apokalyptische Gestimmtheit unübersehbar und der Begriff der Nachhaltigkeit eine eher untergeordnete Rolle zu spielen. Besser als dieser scheint sich für das Anthropozän der Begriff der Resilienz zu eignen, besonders dann, wenn man ihn als Anpassungsfähigkeit nicht an bestimmte Verhältnisse, sondern an unvorhersehbare Prozesse versteht, oder paradoxer formuliert: als Anpassung an die Unmöglichkeit, sich anzupassen.

Das ist aber nicht alles. Zu den Eigentümlichkeiten des Anthropozäns gehört nämlich nicht nur ein gesteigertes Krisen- und Kontingenzbewusstsein, sondern zugleich die Konfrontation mit dem, was ich eine *negative Hypernachhaltigkeit* nennen möchte: Wir werden mit den (negativen) und unabsehbar lange nachhaltenden Folgen menschlichen Handelns konfrontiert, mit einer «tiefen Zeit», der Verschränkung menschlichen Handelns mit geologischen Zeiträumen, die weit jenseits jener intergenerationellen Zusammenhänge liegen, die für ein nachhaltiges Handeln eine ethische Orientierung bieten.

«Im Verbrauch von fossilen Brennstoffen verheizt die Gegenwart so nicht nur eine immense Vergangenheit von hundert Millionen Jahren, sie stellt auch die Weichen für eine ebenso schwindelerregend lange Zukunft. Politisch erzeugt dies eine dramatische Divergenz zwischen den kurzen Perioden politischer Entscheidungsprozesse und den kaum längeren Horizonten der Vorsorge oder Nachhaltigkeit in modernen Gesellschaften auf der einen und den unvorstellbar langfristigen Folgen des Klimawandels auf der anderen Seite.» (E. Horn & H. Bergthaller 2019, 209)

Die Gefahr besteht also darin, dass wir im Anthropozän sowohl angesichts einer berechenbar unberechenbarer werdenden nahen Zukunft als auch angesichts der negativen Hypernachhaltigkeit der unintendierten Folgen des menschlichen Handelns (als *Anthropos*) das Vertrauen in die Möglichkeit eines positiv-nachhaltigen Handelns als *Homo* verlieren. Das bedeutet aber nicht notwendig, dass der Begriff der Nachhaltigkeit ausgedient hat. In der Theoriegeschichte hörte die euklidische Geometrie auch nach der Entdeckung der nicht-euklidischen Geometrie nicht auf, relevant zu bleiben, und der Begriff der

«Lebenswelt», der eine menschliche Welt in ihrer vorwissenschaftlichen Selbstverständlichkeit und Erfahrbarkeit bezeichnet, wurde gerade durch den Bedeutungsanstieg einer theoretisch dominierten wissenschaftlichen Weltsicht relevant.

Entsprechend bleibt auch eine «regionalisierte» Nachhaltigkeit wichtig: Als ein Beitrag zur Vermittlung dessen, was man im Anthropozändiskurs als «Skalenproblem» bezeichnet hat (P. Hüpkes 2020). Dieses artikuliert sich ethisch v.a. im Widerspruch zwischen der relativen Folgenlosigkeit individuellen Handelns bei gleichzeitiger (negativer) Wirkmacht des *Anthropos*. Angesiedelt zwischen der krisenhaften Dringlichkeit apokalyptischer Naherwartung und der lähmenden Perspektivlosigkeit einer tiefen Zukunft kann der Nachhaltigkeitsbegriff ähnlich stabilisierend und orientierend wirken wie der Vorsatz, selbst angesichts einer Weltuntergangsgewissheit ein Apfelbäumchen zu pflanzen.

## Literatur

- Melinda Harm Benson/Robin Kundis Craig, The End of Sustainability, in: *Society & Natural Resources*, 27:7, (2014), 777–782.
- Dipesh Chakrabarty, The Climate of History: Four Theses, in: *Critical Inquiry*, 35, (2009), 197–222.
- Eva Horn/Hannes Bergthaller, *Anthropozän zur Einführung*, Hamburg 2019.
- Philip Hüpkes, Der Anthropos als Skalenproblem, in: Hannes Bajohr (Hg.), *Der Anthropos im Anthropozän: Die Wiederkehr des Menschen als Moment seiner vermeintlich endgültigen Verabschiedung*, Berlin, 2022, 115–130.

# Nachhaltigkeit als Glaubensfrage?

Mathias Wirth

Eine massive Schädigung ökologischer und sozialer Verhältnisse sowie der Schmerz über vergangene Freiräume, die oft zu Refugien des kleinen, privaten Glücks verkleinert wurden, hat die Suche nach einer Umkehrformel in Gang gebracht. Der normative «gamechanger» Nachhaltigkeit mit seinen evaluativen und generativen Wirkungen, welche bereits im Editorial als erklärungsbedürftig dargestellt wurde, steht für eine umfassende Absetzung von etablierten Praxen der Nicht-Berücksichtigung. Mal mehr, mal weniger transformativ sollen ökologische und soziale Probleme behoben werden (vgl. Ziegler, S. 12). Das damit verbundene Vertrauen, überhaupt eine Zukunft zu haben, verweist Nachhaltigkeit über ihre empirische Grundierung hinaus. Hans-Ferdinand Angel und Friedrich Zimmermann haben Nachhaltigkeit und religiösen Glauben besonders deutlich aufeinander bezogen: «Wie steht jemand zur Welt und ihrer Entwicklung? Wie ist es um die Bereitschaft bestellt, sich als Einzelperson, als Gruppe, als Gesellschaft oder Staat an einer Lösung der mannigfachen Herausforderungen zu beteiligen» (Angel/Zimmermann, S. 263)?

In der bisherigen Debatte wurden Sinngehalte der Theologie mit der Nachhaltigkeit meist so ins Gespräch gebracht, dass bestimmte Normen in den Religionen als wichtige Anbahnung herausgearbeitet wurden. Der umgekehrte Fall und Aussagen auf der Ebene des nicht allein religiösen Annehmens von etwas mit Plausibilität, ohne strikte Beweisbarkeit (doxastische Sprechakte) der Nachhaltigkeit im Bereich ihrer grundlegenden Voraussetzungen, sind bisher wenig reflektiert. Theologie zum Beispiel bringt solche Modalitäten zur Sprache und verhilft zu ihrer Aufklärung.

Insofern bietet die provokative Thematisierung von Nachhaltigkeit bei Hans-Ferdinand Angel und Friedrich Zimmermann als «(fast) reine[r] Glaubenssache» Anlass für das Vorschlagen eines ungewohnten Weges, um weiter an den Verstehensbedingungen von Nachhaltigkeit zu arbeiten.

Im Folgenden sollen daher Aspekte des Glaubens in der Anlage der Nachhaltigkeit transparent gemacht und exemplarisch auf analoge Reflexionen in der Theologie bezogen werden. In beiden Fällen geht es um die Möglichkeit von «justified beliefs» und nicht um die Diskreditierung von Nachhaltigkeit oder Religiosität durch das Eintragen von stets zwar strittigen, dadurch aber gerade demokratiefähigen Elementen. Zwar kann etwas nur im strengen Sinne von empirischen Methoden bewiesen werden, was für die Frage der ökologischen, ökonomischen und sozialen Nachhaltigkeit fundamental ist. Von den Geisteswissenschaften und der Theologie werden jedoch Gründe für Positionen und Urteile ausgearbeitet. Diese werden in Nachhaltigkeitsdiskursen latent verkannt, weil empirische Prämissen zwar unverzichtbar für die Evaluation bestimmter Handlungen und vorausliegender politischer Entscheidungen sind. Verpflichtungen sind indes in ein komplexes normatives Feld verwickelt, auf das Theologie mehr als ein appellatives Licht wirft und hilft, Grundüberzeugungen kritisch zu reflektieren.

Die Vorstellung von etwas, das auf Dauer Bestand haben soll, ist der offensichtlichs-te Aspekt, der sich als normative Ansicht in Diskurse der Nachhaltigkeit und über Religion schiebt. Was genau Entwicklung und Fortschritt bedeuten und worin hier Überforderungen, aber auch Gefahren, zum Beispiel einer Dominanz-

politik, liegen, ist Thema politischer und eschatologischer Theologie. Hierzu gehört zum Beispiel die Insistenz auf den Subjektcharakter jeder Handlung und Verantwortungswahrnehmung, denn es sind – selbst wenn eine bestimmte Art des Ausdrucks in der Nachhaltigkeitsdebatte etwas anderes nahelegt – stets Personen und keine Kollektive, wie eine vielbeschworene Menschheit, die Entscheidungen treffen sowie Handlungen verantworten müssen.

Etwas hintergründiger und damit genau auf Linie der Suche nach oft unreflektierten Grundannahmen in der Maxime der Nachhaltigkeit ist das Faktum der Offenheit, denn ob eine nachhaltige Entwicklung je an ihr Ziel gelangen wird, ist unklar: «Eine nachhaltige Gesellschaft ist nach wie vor ein wünschenswerter Nicht-Ort, [...] eine gegenwärtige Imagination [...] der Zukunft, eine Intention und Hoffnung» (Wendt, S. 156). Wie in den Religionen mit Jenseitsvorstellungen bietet die Position der Nachhaltigkeit «weitreichende Zukunftsbilder» (ebd., 164). Die Anfrage etwa, ob «grünes Wachstum» gelingen kann, kommt mit «epistemischem Aufschub» (Dickel, S. 272–274). Das damit gemeinte schwache Verstehen entwickelt sich, wenn Handeln auf Zukunft bezogen ist, über die oft nur vorbehaltliche Aussagen möglich sind. Das gilt ebenfalls für Vorstellungen wie in Psalm 72 und der dort besungenen Harmonie zwischen menschlichem und nicht-menschlichem Leben, die nicht nur, aber auch Gegenstand einer noch ausstehenden Zukunft ist.

Religionen bieten in diesem Kontext Bewertungskriterien an, wenn es um die Legitimitätsfähigkeit starker Zukunftsbilder geht. Sie müssten so konzipiert sein, dass jeweilige Gegenwarten nicht in einen Sog

Credits: Catia Matos



der Verachtung geraten. Die Prämisse, nach der es eine Ordnung der Kopräsenz geben könnte, die dem Leben insgesamt zugutekommt, ist ein Glaube, den Nachhaltigkeit und bestimmte Religionen teilen (vgl. Wendt, S. 174). Konkret geht es um den Abbau hegemonialer Strukturen, im Bereich des Sozialen zum Beispiel um eine nachhaltige Kritik autoritären Fehlverhaltens und subsumierenden Agierens sowie im Ökologischen um analoge Praxen der Degradierung von ökologischer Andersheit zu blossen Objekten des eigenen Wollens (vgl. Keller, S. 118).

Zusammengefasst bedeutet Nachhaltigkeit und Christentum, sehr pointiert, das Einkalkulieren eines Zugleichs von Verletzlichkeit und einer Hoffnung auf bessere Verhältnisse. Genauer zu diesem Verhältnis findet man bei der feministischen Philosophin Rosi Braidotti. Konkret gemeint ist Offenheit für das Andere der Gegenwart und Zukunft (vgl. Ziegler, S.13), wenn gewaltförmige Praxen, auf die Nachhaltigkeitsmaximen in ihren unterschiedlichen Perspektiven hinweisen, abgebaut werden sollen.

### Literatur

- Hans-Ferdinand Angel/Friedrich M. Zimmermann, Nachhaltigkeit – (fast) reine Glaubenssache, in: Friedrich M. Zimmermann (Hg.), Nachhaltigkeit wofür? Von Chancen und Herausforderungen für eine nachhaltige Zukunft, Berlin/Heidelberg 2016, 257–283.
- Sascha Dickel, Der «Technological Fix». Zur Kritik einer kritischen Semantik, in: Netzwerk Soziologie der Nachhaltigkeit (Hg.), Bielefeld 2021, 271–284.
- Kathrin Keller, Political Theology of the Earth. Our Planetary Emergency and the Struggle for a New Public, New York 2018.
- Björn Wendt, Utopien, Dystopien und Soziologien der Nachhaltigkeit. Grundrisse eines Forschungsprogramms und Mehrebenenmodells, in: Netzwerk Soziologie der Nachhaltigkeit (Hg.), Bielefeld 2021, 155–182.
- Philip G. Ziegler, Reformed Ethics, in: Michael Allen/Scott R. Swain (Hg.), The Oxford Handbook of Reformed Theology, Oxford 2020, 1–17.

# Kosher Pork? On the Ambiguities of «Sustainable Meat»

Efrat Gilad

« My father had a *shoykhet*  
who slaughtered pigs  
especially for Jews ...  
He made kosher pork.»<sup>1</sup>

Pork, of course, is never kosher. No taboo in Jewish culture has been as pervasive as pork. Its corrupting qualities are considered so gripping that the Hebrew language includes several euphemisms to avoid even uttering the words pig-meat.

Yet «kosher pork» reappears at various moments in Jewish history. Quoted above, it emerged in the memories of several Soviet Jews. The coexistence of «kosher» and «pork» stemmed from the group's desire to adhere to multiple identities within the context of the former Soviet Union.

Today, «kosher pork» resurfaces in conversations about sustainability and the future of meat. As the population of the earth doubled, our meat consumption tripled. Currently, the global meat industry devours our planet's finite resources (such as land and fresh water) and its greenhouse gas emissions accelerate our impending climate crisis. Yet global meat consumption continues to rise. In a bid to produce «sustainable meat», food-tech startups have come up with two main solutions: plant-based imitation meats and real animal flesh artificially produced in a laboratory.

New industrialized foods, especially those labeled «meat», raise the question of kashrut. This issue might seem relevant only to a tiny minority of kashrut-observing Jews. Yet through raising fundamental questions about the nature of such foods, debates over the kosher status of «sustainable meats» are rendered universal.

A case in point is the «impossible pork», produced by the American company Impossible Foods. The ingredients and manufacturing process of this vegetarian product are kosher. Yet the world's largest kosher-certifier, OU Kosher, recently refused to label the product as such. This decision was based on the Jewish principle of *marit ayin* («how it appears»). The product is simply too pork-like to be comfortably labeled kosher. This ruling encapsulates the paradox of fake meat. To be commercially successful, it must convince in its meatiness; it must be at once both distinguishable and indistinguishable from real animal flesh.

If imitation meats challenge the distinction between appearance and veracity, lab-grown meat further problematizes this matter. Lab-grown meat, or «cultured





Quelle: pexels.com

meat», is not a vegetarian substitute. It is real animal muscle and fat tissue produced using cell culture. With this technology, cultured meat startups claim to have cracked the code to revolutionize animal agriculture. Yet despite the hype, it remains unclear whether this technology can scale up to be made viable, and how much energy and resources it would consume. Salvation in the form of «sustainable meat» is still far from sight.

Though not yet available for mass consumption, the question «will cultured meat be kosher?» is already debated. When asking if cultured meat could be kosher, we are essentially asking what is cultured meat, and even, what is meat?

According to the broadest Jewish definition, meat refers to the flesh of an animal that was slaughtered according to kosher law (*shechita*). Famed Rabbi Isaac Kook (1865–1935) argued that the laws of *shechita* are intentionally complicated because vegetarianism and animal welfare are Jewish ideals. In a compilation of Kook's essays titled «A Vision of Vegetarianism and Peace» (excerpts of which first appeared in 1910 in a student paper at the

University of Bern), Kook claimed that in the ideal Jewish world, the desire for meat disappears, and the exploitation of animals ends. Accordingly, the complex laws of *shechita* serve as a reminder that the death of living beings should not be taken lightly.

Within the logic of animal welfare, the laws of *shechita* forbid severing a limb of a living animal simply for consumption. This principle is referred to as *ever min ha'chai* and it dictates that an animal must be slaughtered for its flesh to be considered kosher. Yet having slaughter as a prerequisite for cultured meat defeats the purpose. The revolution of cultured meat is that meat would no longer depend on the death of an animal but can be derived from the cells of a living one. What does this mean for the relationship between cells, bodies, and meat? If scientifically we understand cells as the building blocks of the body (and therefore, meat) can lab-grown meat ever be kosher?

Rabbis who theoretically approve of cultured meat, dismiss the principle of *ever min ha'chai* as irrelevant. Doing so, they reject the idea – inherent to cultured meat –

that cells retain the essence of meat. Instead, they cite another Jewish principle: «a new face» (*panim chadashot*). This principle refers to a material that has been manipulated so dramatically that it no longer retains its former identity. *Panim chadashot* was cited, for example, by rabbis who believed that gelatin should have been certified kosher – even when produced from pig-derived collagen. Similarly, some rabbis argue that cultured meat could be considered a new «thing», entirely divorced from the animal from which it originated. Following this logic, lab-grown meat would be a food category of its own, rendering it not only kosher, but also *parve*, i.e., categorically not meat.

Through various technological advancements, humans have created artificial distance between meat and animal. Meat produced by cell culture expands this gap to the extent that cultured-kosher-pork might become a reality. But should it? Is finding new ways to eat meat, and new species to consume, the solution to our self-devouring meat habit? And if a messianic ideal is a world of vegetarianism and peace, how is meat – let alone kosher pork – the road towards planetary salvation?

<sup>1</sup> Anna Shternshis, «Salo on Challah: Soviet Jew's Experience of Food in the 1920s–1950s», in: Anat Helman (Hg.) *Jews and Their Foodways*, Oxford 2015, 17.

# Seinlassen

## Vorläufige Notizen zur Eschatologie als Nachhaltigkeitslehre

Magdalene L. Frettlöh

Im Haus der Dogmatik hat das Thema der Nachhaltigkeit bisher seinen bevorzugten Ort in der Schöpfungslehre, angestossen durch biblische Traditionen: So bezeugt Psalm 104, anschaulich die von Gott geschaffenen Biotope von Flora und Fauna beschreibend, das gemeinsame Angewiesensein aller Geschöpfe auf den Lebensatem Gottes (V. 29–30). Es gibt kein nachhaltiges Leben ohne die tägliche, atemspendende Zuwendung der Schöpferin. Mehr noch: Der Psalm nimmt den Menschen als einziges Geschöpf in den Blick, das das ökologische Gleichgewicht ins Wanken bringt: «Mögen die Sünder\_innen verschwinden von der Erde und die Frevler\_innen nicht mehr sein» (V. 35). Sünde ist hier der sie zu eigenem Profit vernutzende menschliche Übergriff auf die Lebensräume der Mitgeschöpfe. In Zukunft soll die Erde denen, die sich an ihren Mitgeschöpfen und deren Lebenswelten frevelhaft vergreifen, kein Zuhause mehr bieten.

Der konziliare Prozess für «Gerechtigkeit, Frieden und die Bewahrung der Schöpfung», dessen Trias in kritischer Korrespondenz zu den drei Säulen des politischen Nachhaltigkeitsbegriffs (wirtschaftlich effizient, die Umwelt schützend, sozial gerecht) steht, lässt sich auch als ökumenisches Nachhaltigkeits-Programm reformulieren.

### Was bleibt und wie kann es bleiben?

Wenn ich diese schöpfungstheologische Verortung um die eschatologische, also: um eine über den Tod hinausgehende Hoffnungsperspektive ergänzt und vertieft wissen möchte, dann hängt das auch mit dem alltagssprachlichen Gebrauch von

«nachhaltig» zusammen: Wir sprechen etwa davon, dass jemand einen nachhaltigen Eindruck hinterlässt, dass die Konjunktur sich nachhaltig erholt habe, dass eine Mahlzeit nicht nachhaltig gewesen sei.

Nachhaltigkeit zielt also darauf, dass etwas von (längerer) Dauer sein kann, dass es mittel- und langfristig bleibt, und sie sucht nach Wegen, es über den Moment hinaus zu bewahren. Etwas nachzuhalten, bedeutet, ihm (viel) Zeit zu geben. Und Zeit geben (und lassen!) ist – nach Jacques Derrida – die Gabe schlechthin.

### Der Nachhaltigkeitsfresser Tod und das Gedächtnis Gottes

Nirgendwo stellt sich die Frage «Was bleibt?» so radikal wie angesichts der tiefen Zäsur des Todes, allemal dann, wenn wir mit der biblischen Anthropologie keiner Dichotomie von sterblichem Leib und unsterblicher Seele das Wort reden, sondern davon ausgehen, dass der ganze Mensch stirbt. Wenn es auf geschöpflicher Seite nichts gibt, was sich durchhält, verschärft sich die Frage, wo unsere irdischen Lebensgeschichten aufbewahrt werden, um fort- oder gar neugeschrieben zu werden, wer das gelebte Leben erinnert und an die ungelebten Möglichkeiten wieder anknüpfen wird. Der Verweis auf das Gedenken der Nachlebenden wie auf das Weiterleben in den eigenen Hinterlassenschaften ist da nur ein schwacher (und oftmals falscher) Trost, denn das (Namens-)Gedächtnis der Menschheit ist kurz und die eigenen Leistungen werden irgendwann vom Zahn der Zeit zernagt.

So ruft Nachhaltigkeit angesichts des Todes nach einem Akteur, für den der Tod keine unüberwindbare Grenze darstellt,

weil er todesmächtig ist. Der Inbegriff theologischer Nachhaltigkeit ist das Gedenken Gottes. Der eschatologische Nachhaltigkeitsdiskurs ist auf die Hoffnung gestimmt: «Gott gibt niemanden verloren.» Doch wie und wo wird das irdische Leben (auf)bewahrt, auf dass es nicht im Tod untergeht?

### Ein Buch als Arche: in himmlischer Buchführung gerettetes Leben

Zu den prominentesten biblischen Gedenk- und Aufbewahrungsbildern gehört die Metaphernwelt der im Himmel geschriebenen Bücher, die auf unterschiedliche Weise vom irdischen Leben Notiz nehmen: eine Art Lebens- und Weltchroniken aus der Perspektive Gottes, gleichsam eine himmlische Festplatte oder Cloud.

In den Namenslisten im Buch des Lebens oder der Lebendigen (Ex 32,32f.; Ps 69,29 u. ö.) wie in bereits pränatal bei Gott geführten Tagebüchern (Ps 139,16), Gesprächsprotokollen (Mal 3,16), Tränennotizen (Ps 56,9) oder Werkverzeichnissen (Apk 20,12 u. ö.) hält Gott das irdische Leben nach, bewahrt es auf und wehrt so seinem Vergessen. Und dies mit dem Ziel – so liesse sich eschatologisch modellieren –, jedem Geschöpf gerecht zu werden und ihm Schalom (Genüge, Genugtuung, Frieden) widerfahren zu lassen, es zu Ehren zu bringen. Also nicht im Dienst der Blossstellung und Diffamierung, sondern der Erhellung, Zurechtbringung und Vollenendung steht die himmlische Bibliothek.

Und auch in der Hoffnung auf Auferweckung kommt dem namenhaltigen Buch des Lebens nachhaltige Bedeutung zu: Im Anschluss an Jes 43,1 und Röm 4,17 kann der Weckruf aus dem Tod ins Leben als

Namensruf verstanden werden. Beim ins Buch des Lebens eingeschriebenen Namen gerufen werden liesse sich dann als neuschöpferische Zueignung einer heilvoll von Gott transformierten Identität erhoffen, in die das irdische Leben aufgehoben ist. Denn, so Walter Benjamin in der 3. These «Über den Begriff der Geschichte», «erst der erlösten Menschheit [fällt] ihre Vergangenheit vollauf zu. Das will sagen: erst der erlösten Menschheit ist ihre Vergangenheit in jedem ihrer Momente zitierbar geworden. Jeder ihrer gelebten Augenblicke wird zu einer citation à l'ordre de jour – welcher Tag eben der jüngste ist.» Also: ohne Erlösung keine Nachhaltigkeit über den Tod hinaus!

### Eschatische Hoffnung als Movens gegenwärtiger Nachhaltigkeitspraxis

Die Hoffnung auf neuschöpferische Auf-erweckung und universale Zurecht-bringung aber verkäme zur billigen Ver-tröstung, könnte sie nicht hier und heute zu nachhaltigem Tun und Lassen motivieren. Diese Hoffnung verändert unser gegenwärtiges Leben hin zur Mitarbeit an der Heraufführung des Erhofften, oder sie ist Illusion. Und sie macht – bei allem Einverständnis mit politischen Nachhaltigkeitskonzepten – zugleich kritisch gegenüber deren Entwicklungsmotiven und Effizienzkriterien: Die Rede von Entwicklung steht in der Gefahr, einem Fortschrittsdenken ohne Fristen und (Unter-wie Ab-)Brüche das Wort zu reden (es geht eben immer weiter, auch wenn es nicht mehr so wie bisher weitergehen darf), und Effizienzkriterien haben den Profit, und sei es den künftigen Lebender, im Blick.

Schindlers Liste (Auszug). Quelle: Wikimedia Commons

Nr.	Nr.	Nr.	Name und Vorname	Geburtsdatum	Beruf
1.	Ju. No.	76201	Affergut Berta	20. 2.16	Metallarbeiterin
2.	"	2	Angel Gisela	28. 7.21	"
3.	"	3	Ant Rachela	20. 8.20	"
4.	"	4	Barnah Kola	3. 7.08	"
5.	"	5	Barth Helene	25.12.10	"
6.	"	6	Begleiter Valeria	18. 6.21	Sanitäterin
7.	"	7	Beiger Hilde	13. 6.14	Schreibkraft
8.	"	8	Berhang Elka	7. 4.15	Metallarbeiterin
9.	"	9	Bernstein Golda	10.11.21	"
10.	"	76210	Bielfeld Franja	31.3. 22	"
11.	"	1	Blawat Felicia	25.12.24	"
12.	"	2	Bornstein Henja Malka	29. 8.19	"
13.	"	3	Borger Anna	8. 3.15	"
14.	"	4	Blumenkrans Karola	19. 1.14	"
15.	"	5	Brunner Jetti	27. 8.13	Schreibkraft
16.	"	6	Brunnengraber Helina	12. 3.26	Metallarbeiterin
17.	"	7	Brzenka Cecilia	24.12.26	"
18.	"	8	Brzenka Hela	18. 2.25	"
19.	"	9	Buchbaum Sofia	11. 3.13	"
20.	"	76220	Borenstein Basia	29. 4.26	"
21.	"	1	Brandt Silber Charlotte	5. 4.09	"
22.	"	2	Brechner Helli	14. 5.08	"
23.	"	3	Breit Gisa	11. 6.11	"
24.	"	4	Bugajer Rachela	3. 2.18	"
25.	"	5	Burstein Hela	27. 1.09	"
26.	"	7	Dansig Sara	25. 7.07	"
27.	Ju. No.	8	Davidowicz Ida	6. 2.99	"
28.	Ju. No.	9	Dortheimer Helena	19. 9.22	"
29.	"	76230	Dortheimer Helena	8. 7.20	"
30.	"	1	Dressler Martha	13. 6.96	"
31.	"	2	Dressler Susi	1.10.14	Schneiderin
32.	"	3	Dressner Chaja	8. 4.06	Metallarbeiterin
33.	"	4	Dressner Danuta	24. 8.27	"
34.	"	5	Duklauer Anna	26.12.22	"
35.	"	6	Durst Szyfra	3. 4.14	"
36.	"	7	Eisen Irma	27. 2.19	"
37.	"	9	Feigenbaum Necha	15. 1.02	"
38.	"	76240	Felngold Mira	27. 7.10	"
39.	"	1	Feldmann Kola	1. 8.22	"
40.	"	2	Feldmann Rosa	4. 9.26	"
41.	"	3	Feldstein Felicia	10.04.24	"
42.	"	4	Ferber Rosa	24. 2.28	"
43.	"	5	Ferber Rosa	14. 9.05	"
44.	"	6	Fertig Gustaw	21.12.22	"
45.	"	7	Fenoreisen Eleonora	12. 6.24	"
46.	"	8	Flinder Hela	15. 8.09	"
47.	"	9	Frey Cecilia	11.11.21	"
48.	"	76250	Frolich Rosa	1. 3.15	"
49.	"	1	Frumkel Frieda	14. 4.24	"
50.	"	2	Friedmann Eugenia	18. 6.23	"
51.	"	3	Friedmann Estera	1.12.20	"
52.	"	4	Friedmann Felicia	2.1. 23	"
53.	"	5	Friedmann Helene	3. 9.04	"
54.	"	6	Friedner Franciska	5. 7.06	"
55.	"	7	Friedner Ada	16. 1.21	"
56.	"	8	Frisch Stefania	20. 4.27	"
57.	"	9	Frisch Hela	4. 3.01	"
58.	"	76260	Gans Genia	1. 9.14	"
59.	"	1	Gardz Mira	7. 8.99	"
60.	"	2	Gardz Irena	2. 4.18	"

Schindlers Liste (Auszug). Quelle: Wikimedia Commons

Womöglich braucht es den Verzicht auf das Nutzenkalkül, auf das Um-zu-Denken, braucht es das «sunder warumbe», das «ohne warum» Meister Eckharts, das Dorrothee Sölle so sehr geliebt hat. Vielleicht ist ja jenes absichtsvoll-absichtslose Sein-lassen die buchstäblich not-wendigste Praxis der Nachhaltigkeit – (an)gehalten von der Hoffnung: Gott, die nachhaltige Schöpferin, lässt uns und alle Geschöpfe sein, durch den Tod hindurch und über den Tod hinaus.

# Neues aus der Fakultät

## Theologische Fakultät

### Dekanat

#### Promotionen:

Moser, Erika: Allverehrt und tiefbetrauert.

Gender in Nekrographien als identitätsstiftenden Erinnerungsmedien, am Beispiel des Christkatholizismus (1870–1924). Insigni cum laude.

Referentin: Prof. Dr. Angela Berlis (Bern)

Korreferent: Prof. Dr. Martin Sallmann (Bern)

Dürschnabel, Chaja: **כלכל** Bowls. Aggressive Jewish Magic in Late Antiquity. Magna cum laude.

Referent: Dr. René Bloch (Bern)

Korreferent: Prof. Dr. Gideon Bohak (Tel Aviv)

Niles, Travis: The Image of the Invisible God. An Exegetical Study of Colossians 1:15–20. Summa cum laude.

Referent: Prof. Dr. Rainer Hirsch-Luipold (Bern)

Korreferent: Prof. Dr. Reinhard Feldmeier

(Göttingen)

Bühlmann, Matthias: Einheit durch Vielfalt?! Hintergrund, Reaktionen und aktuelle Perspektiven zum ökumenischen Projekt Oscar Cullmanns. Magna cum laude.

Referent: Prof. Dr. Martin Sallmann (Bern)

Korreferentin: Prof. Dr. Katharina Heyden (Bern)

Ritter, Daniel: Gemeinsam unter dem gleichen Wort. Eine Untersuchung der Alumneums-Andachten von Oscar Cullmann. Magna cum laude.

Referent: Prof. Dr. Martin Sallmann (Bern)

Korreferentin: Prof. Dr. Angela Berlis (Bern)

Wild, Thomas: Pastoralpsychologische Aspekte der End-of-Life Care in säkularen Kontexten. Cum laude.

Referentin: Prof. Dr. Isabelle Noth (Bern)

Korreferent: Prof. Dr. Anne M. Steinmeier

(Halle-Wittenberg)

Schär, Rahel: Auf der Suche nach dem vollkommenen Leben. Die frühen Joramönche und Juranonnen zwischen Rückzug und Interaktion. Insigni cum laude.

Referentin: Prof. Dr. Katharina Heyden (Bern)

Korreferent: Prof. Dr. Martin Sallmann (Bern)

Käser, Matthias: Für das Sagbare! Interdisziplinäre Zeug\_innenschafts-Diskurse und ihre Relevanz für die Theologie. Summa cum laude.

Referentin: Prof. Dr. Magdalene L. Frettlöh (Bern)

Korreferentin: Prof. Dr. Claudia Welz (Aarhus)

Zingg, Andreas: Von und mit Israel hoffen lernen. Grundmotive der von Israelverbindlichkeit durchwirkten Eschatologie Friedrich-Wilhelm Marquardts und ihre Implikationen für Theologie und Kirche. Magna cum laude.

Referentin: Prof. Dr. Magdalene L. Frettlöh (Bern)

Korreferent: Prof. Dr. Rinse Reeling Brouwer

(Amsterdam)

#### Habilitationen:

Dr. Sarah Kabogan: Religiosität jenseits des Christentums. Islam – Bahá'í – Säkulare Spiritualität.

Referent: Prof. Dr. Stefan Huber (Bern)

Korreferent: Prof. Dr. Ulrich Riegel (Siegen)

Dr. Achim Behrens: Das Wort Gottes und der Gott des Wortes im Alten Testament. Grundfragen einer alttestamentlichen Hermeneutik.

Referent: Prof. Dr. Andreas Wagner (Bern)

Korreferent: Prof. Dr. Manfred Oeming (Heidelberg)

Dr. Pierre-Olivier Léchet: Luther et Mahomet. Le protestantisme d'Europe occidentale devant l'islam, XVI<sup>e</sup>–XVIII<sup>e</sup> siècle.

Referent: Prof. Dr. Martin Sallmann (Bern)

Korreferent: Prof. Dr. Matthieu Arnold (Strasbourg)

#### Ehrendoktorat 2021:

Judith Wipfler (Basel): 4.12.2021, die komplexe religiöse, kulturelle und gesellschaftliche Zusammenhänge differenziert, kenntnisreich und verständlich zu vermitteln weiss; die als Journalistin den interreligiösen Dialog zwischen Christentum, Judentum und Islam pflegt und kritisch begleitet; die sich in ihren Radiosendungen für Geschlechtergerechtigkeit engagiert.

#### Dekanat ab 1. 8. 2022

Dekan: Prof. Dr. Rainer Hirsch-Luipold

Vizedekanin Studium und Lehre:

Prof. Dr. Isabelle Noth

Vizedekanin Planung, Forschung und Finanzen:

Prof. Dr. Katharina Heyden

#### Austritt

PD Dr. Stefanie Lorenzen, Dozentin für Religionspädagogik

#### Hinschiede

J. Robert Wright, Ehrendoktor 2000,

gest. 12. 1. 2022

Eva Renate Schmidt, Ehrendoktorin 1992,

gest. 13. 1. 2022

Prof. em. Walter Frei, Kirchen- und Dogmengeschichte und Pastoraltheologie im Institut für Christkatholische Theologie, gest. 2. 4. 2022

#### Institut für Altes Testament (IAT)

Im Institut für Altes Testament (IAT) der Theologischen Fakultät Bern haben wir die Freude, auf den Abschluss der Habilitation von Dr. Alma Brodersen, Post-doc-Mitarbeiterin in der Abteilung Literatur und Theologie des AT, hinzuweisen. Frau Brodersen hatte die Habilitation zum Thema Ben Sira and the Beginning of the Biblical Canon schon vor ihrem Wechsel nach Bern an der Ev-theologischen Fakultät der Ludwigs-Maximilians Universität München begonnen, dort ist das Verfahren nun am 28. 1. 2022 abgeschlossen worden. Alma Brodersen hat sich mit ihrem Habilitationsthema am 17. 5. 2022 der Berner Fakultät und Universität mit einem Vortrag zum Thema «Warum Sirach nicht die Bibel las» vorgestellt, der bestens besucht war und bei einem anschließenden Apéro viele Leute zusammengeführt hat. Alma Brodersen ist zudem an der Universität Bern zur Co-Präsidentin der Mittelbauvereinigung der gesamten Universität gewählt worden und hat seitdem bei vielen universitätsweiten Kommissionen und Aktivitäten mitgewirkt.

Dr. Nancy Rahn, Postdoc-Mitarbeiterin am IAT, organisierte im September 2021 gemeinsam mit Nina Beerli (Zürich) eine Tagung der ESWTR (Sektion Schweiz) unter dem Titel: «Wurzeln und Aufbrüche. Erste Frauen in Gemeinde und Theologie der Schweiz».

Bruno Biermann, Mitarbeiter bei Prof. Dr. Silvia Schroer im SINERGIA-Projekt «Stamp seals from the Southern Levant: a multi-faceted prism for studying entangled histories in an interdisciplinary perspective», wurde mit zwei Preisen ausgezeichnet: Im August 2021 mit dem Student Prize Hebrew Bible/Old Testament Studies der EABS für das Paper: «Wearing a Seal as Conceptual Metaphor and Bodily Experience», im März 2022 mit dem Sean W. Dever Memorial Prize des W.F. Albright Institute for Archaeological Research für das Paper: «Seals from the Southern Levant and Gender Archaeology: Theoretical and Practical Considerations».

Prof. Dr. Andreas Wagner verantwortet mit der Projektgruppe «Anthropologie(n) des Alten Testaments» der Wissenschaftlichen Gesellschaft für Theologie (WGTh) gemeinsam mit Prof. Dr. Jürgen van Oorschot (Erlangen) am 29.9.–1.10.2022 an der Leucorea in Wittenberg eine Tagung zum Thema: «Biografie und Lebensalter – zur materialen, sozialen und theologischen Verfasstheit».

#### **Institut für Neues Testament (INT)**

Die bereits zwei Mal verschobene Exkursion nach Kleinasien zur Wiege des Christentums konnte nun unter der Leitung von Kurt Keller, Prof. Rainer Hirsch-Luipold und Prof. Benjamin Schliesser vom 14. bis 24.4. durchgeführt werden und hinterliess bei den ca. 25 Teilnehmenden unvergessliche Eindrücke. Vom 11. bis 13.3.2022 fand auf dem Monte Verità im Tessin die Tagung «Zeit & Ewigkeit» statt, an der zahlreiche internationale Fachleute zusammen kamen, um über Zeit-Konzepte im frühen Christentum und in anderen Diskurskontexten nachzudenken. Mit dem Anlass wurde der 60. Geburtstag des Zürcher Kollegen Prof. Jörg Frey begangen.

Vom 15. bis 17. Juni war Prof. Rainer Hirsch-Luipold massgeblich beteiligt an der Organisation einer Tagung an der Göttinger Akademie der Wissenschaften zum Abschluss der Förderphase durch die Göttinger Akademie der Wissenschaften: «Eine Landkarte der Geisteswelt der römischen Kaiserzeit – Mapping the intellectual and spiritual landscape of the Roman Empire – SAPERE 2009–2022 and beyond».

Im SNF-Projekt «ECCLESIAE – Early Christian Centers: Local Expressions, Social Identities & Actor Engagement» sind seit September 2021 Florence Gantenbein, Hanna-Maria Riesner und Niklas Walder, seit März 2022 auch Corona Langjahr mit Promotionsprojekten zum urbanen Christentum in Ephesus, Colossä, Philippi und Antiochia tätig. Seit September 2021 bereichert auch Saskia Urech das INT-Team auf einer Teilzeitassistentin und promoviert zur paulinischen Pneumatologie. Verabschiedet hat sich das INT von Dr. Jan Rüggeheimer, der seit Oktober 2021 eine Juniorprofessur an der Universität Bonn innehat, mit uns aber als Habilitand weiterhin verbunden bleibt. Travis Niles hat im November 2021 seine Dissertation verteidigt. Die unterdessen publizierte Arbeit stellt die Rede von Jesus als «Bild des unsichtbaren Gottes» im Kolosserbrief in den Kontext antiker religiös-philosophischer Bilddiskurse.

Nach der pandemiebedingten Einschränkung unserer Reisetätigkeit waren die Mitglieder des INT im laufenden akademischen Jahr wieder auf etlichen Fachtagungen und kirchlichen Veranstaltungen im In- und Ausland mit Vorträgen und Workshops vertreten.

#### **Institut für Judaistik (IJ)**

Prof. René Bloch wurde von der Paris Lodron Universität Salzburg zum Marko Feingold Distinguished Fellow 2022 bestimmt. Das Fellowship dient der Erforschung der Anfänge des Antisemitismus und allgemein des antiken Judentums. Es ist eine gemeinsame Initiative der Universität Salzburg, des Bundeskanzleramts, des Landes Salzburg, der Erzdiözese Salzburg und der Erzabtei St. Peter. Dr. Carson Bay (SNF-Sinergia) organisierte im August gemeinsam mit Prof. Jan Willem van Henten (Amsterdam) und Prof. Michael Avioz (Bar-Ilan University) eine internationale, viertägige Konferenz «From Josephus to Yosippon and Beyond: An International Conference» mit über 100 Teilnehmerinnen und Teilnehmern. Ende März fand unter Co-Leitung von Prof. Stefan Münger ein internationaler Workshop «Workshop Seals & Sealing: Egypto-Levantine Relations During the Late Bronze and Iron Ages as Reflected by the Local Stamp-seal Assemblages» (zweites SNF-Sinergia-Projekt des Instituts) statt. Im Mai fand unter Leitung von Dr. Maria Birnbaum und Dr. des. Oliver Fink die Schlusskonferenz zum IFK-Projekt «The Use and Abuse of the Israel-Palestine Conflict» in Basel zum Thema «Golden Silence? – Inaction, Non-engagement, and Avoidance in the Israel-Palestine Conflict» statt. Ebenfalls im Mai fand unter Leitung von Dr. Carson Bay ein Workshop zu «Seeking Sefer Yosippon: A Workshop on the Hebrew Text and Its Latin Sources» statt. Gastreferierende am Institut für Judaistik waren: Prof. Jan Willem van Henten (Amsterdam) zur Geschichte des Martyriums, Prof. Vered Noam (Tel Aviv) zu «The Hasmonean Rupture with the Pharisees», Dr. Angela Bhend (Basel) im Haus der Universität zu «Triumph der Moderne: Jüdische Gründer von Warenhäusern in der Schweiz, 1890–1945». Dr. Naomi Lubrich, Leiterin des Jüdischen Museums der Schweiz in Basel, schloss sich als Habilitandin dem Institut an: Sie bereitet eine Habilitation zum Thema «The Jewish Hat – Metamorphoses of a Sign» vor. Neu am Institut ist auch Dr. Eythan Levy, Postdoc im Projekt «Stamp Seals from the Southern Levant». Schliesslich hat der SNF ein neues Projekt des Instituts für Judaistik und des Instituts für Historische Theologie mit vier Doktoratsstellen bewilligt zum Thema «Der jüdische und christliche Samuel: Anknüpfungen, Abgrenzungen, Wechselwirkungen».

#### **Institut für Historische Theologie (IHT)**

Die Webseite [www.theos.unibe.ch](http://www.theos.unibe.ch) erscheint seit kurzem in einem neuen, attraktiven Gewand. Sie enthält über 50 Essays über «Theologisch bedeutende Orte der Schweiz». Monatlich kommen ungefähr zwei neue Beiträge hinzu. Das Institut war wesentlich am Symposium anlässlich des 601. Jubiläums des Berner Münsters beteiligt.

Die Die Abteilung Ältere Geschichte des Christentums und der interreligiösen Begegnungen freut sich über zwei frisch Promovierte: Rahel Schär mit einer Dissertation zum Juramönchtum, Liliane Marti mit einer Arbeit über die Synoden als Konfliktbearbeitung im Donatistenstreit. Maria Lisseks Buch «Sich selbst durch andere verstehen. Die Kontroversdialoge von Gilbert Crispin und Petrus Alfonsi» ist im Brill-Verlag erschienen.

Sina von Aesch wird mit einem SNF-Mobilitätsstipendium ab Herbst in Rom an ihrer Dissertation zum spätantiken ägyptischen Wüstenmönchtum arbeiten.

Als Nachfolgeprojekt der Interfakultären Forschungskooperation «Religious Conflicts and Coping Strategies», die am 4. März mit einer Konferenz und einem Milchsuppen-Essen abgeschlossen wurde, hat Katharina Heyden mit Prof. David Nirenberg vom IAS Princeton die internationale Forschungsinitiative «Interactive Histories, Co-Produced Communities: Judaism, Christianity and Islam» lanciert. Seit Anfang 2022 ist sie Mitherausgeberin der «Zeitschrift für Antikes Christentum» und wird ab Herbst als Vizedekanin Forschung, Planung und Finanzen in die Fakultätsleitung eintreten.

In der Abteilung Neuere Geschichte des Christentums und Konfessionskunde wurden im vergangenen Jahr zwei Promotionsvorhaben erfolgreich abgeschlossen: Matthias Bühlmann wurde mit der Dissertation «Einheit durch Vielfalt?! Hintergrund, Reaktionen und aktuelle Perspektiven zum ökumenischen Projekt Oscar Cullmanns» und Daniel Ritter mit der Dissertation «Gemeinsam unter dem gleichen Wort. Eine Untersuchung der Alumneumsandachten von Oscar Cullmann» zu Doktoren der Theologie promoviert. Beteiligt war die Abteilung auch am Forschungsprojekt von Lorenz Theilkäs, der mit der Dissertation «Zwischen Reformen und Revolutionen. Die Frage nach der Bestimmung des Menschen im Denken von Philipp Albert Stapfer (1766–1840)» zum Doktor der Philosophie promoviert wurde. Hauptbetreuer war Kollege Heinrich R. Schmidt. Pierre-Olivier Lécho, Maître de conférences am Institut protestant de théologie in Paris, wurde für das Fach Historische Theologie/Kirchengeschichte habilitiert. Steffen Götze wird mit dem Ende des Semesters seine Dissertation einreichen und die Stelle als Assistent verlassen, um das Lernvikariat in der badischen Kirche anzutreten. Anna Lerch wird die Stelle als Assistentin im September antreten. Martin Sallmann wird die Gelegenheit eines Forschungssemesters nutzen, um sich in die Akten der Berner Disputation von 1528 zu vertiefen.

#### **Institut für Systematische Theologie (IST)**

Ethik und Diakoniewissenschaften: Der Band «Sexualisierte Gewalt in kirchlichen Kontexten. Neue

Interdisziplinäre Perspektiven» (siehe Publikationen) wurde unter Federführung von Prof. Mathias Wirth veröffentlicht. Das Medienecho bis hin zur «Sternstunde Religion» (SRF-Sendung vom 20. 3. 2022) war erfreulich. Am 13. 12. 2021 fand unter dem Titel «Handeln, das nach Einsicht fragt» ein Studientag zum Werk Prof. Frank Mathwigs statt, an dem auch eine gleichnamige Aufsatzsammlung Mathwigs präsentiert wurde. Die Abteilung Ethik war engagiert im Collegium Generale der Universität Bern zum Thema «Das Ende denken» und hat ad-hoc Gesprächsmöglichkeiten zum Krieg in der Ukraine organisiert. Zudem konnten verschiedene Gäste begrüsst werden: Prof. Thomas Wabel/Bamberg zu einem Forschungsaufenthalt sowie der ehemalige Botschafter der Schweiz in den USA, Manuel Sager und Pfr. Philipp Aebi für das hiesige «Religious Ethics Colloquium».

Seit November 2021 wirkt Isabelle Knobel als wissenschaftliche Assistentin (40 %) an der Dozentur für Diakoniewissenschaft mit.

Dogmatik und Religionsphilosophie: PD Elad Lapidot hat 2021 den Ruf auf die Professur für Hebräische Studien an der Universität Lille (F) angenommen. Im IFK-Teilprojekt «Disagreement Between Religions. Epistemology of Religious Conflicts» (Leitung Prof. Luca Di Blasi, mit zahlreichen Publikationen) wurde aus mehr als 30 Bewerbungen Dr. Melanie Altanian als seine Nachfolgerin ausgewählt. Vom 4. 4.–31. 5. 2022 hatte L. Di Blasi eine Senior Fellowship am Istituto Svizzero in Rom inne.

Im HS 2021 hat Lara Kneubühler, SNF-Doktorandin bei Prof. Magdalene L. Frettlöh, einen Forschungsaufenthalt an der Universität Wien wahrgenommen. Am 27. 4. 2022 wurde Andreas Zingg für seine Dissertation «Von und mit Israel hoffen lernen. Grundmotive der von Israelverbindlichkeit durchwirkten Eschatologie Fr.-W. Marquards» mit dem Hans Ehrenberg-Wissenschaftspreis an der Ruhr-Universität Bochum ausgezeichnet (<https://hansehrenberg.info/>). Von der institutseigenen tvz-Buchreihe «reformiert!» sind drei weitere Bände erschienen, darunter ausgewählte Texte Klaus Bäumlins, Ehrenpromovend 2018, aus 50 Jahren: «Revolutionäre Geduld», die der Öffentlichkeit bei einer mitreissenden Vernissage am 7. 6. 2022 in der Nydeggkirche vorgestellt wurden. Ab 1. 10. 2022 wird Andreas Frei neuer Assistent und Doktorand an der Professur für Dogmatik und Religionsphilosophie. M.L. Frettlöh ist in die Jury des neu begründeten Predigtpreises im christlich-jüdischen Dialog berufen worden.

#### **Institut für Praktische Theologie (IPT)**

PD Dr. Stefanie Lorenzen ist nach fast sechs Jahren äusserst erfolgreicher Tätigkeit als Dozentin für Religionspädagogik an die Universität Bamberg auf

eine W3-Professur für Religionspädagogik berufen worden und hat die Fakultät auf Ende März 2022 verlassen. Einen Ruf an die Universität Mainz hat sie abgelehnt. Wir danken ihr von ganzem Herzen für ihr enormes Engagement und ihre persönliche Integrität.

Assistentin Dr. Nikolett Móricz hat für ihre Dissertation über Trauma und Psalmen den Ernst Wolf-Preis 2021 der Gesellschaft für Evangelische Theologie erhalten. Seit September 2020 arbeitet sie an einer Habilitation zum Thema «Wesen und Formen der Empathie. Eine diskursanalytische Untersuchung in der Praktischen Theologie». Darüber hinaus absolviert sie den CAS Spital- und Klinikseelsorge.

Im Frühling 2022 konnte Dr. Thomas Wild seine kumulative Promotion («Pastoralpsychologische Aspekte der End-of-Life Care in säkularen Kontexten») erfolgreich abschliessen.

Prof. Isabelle Noth hat neben dem Präsidium der AWS und des CAS SpC auch das Vizedekanat Studium und Lehre inne. Sie war auch im letzten Jahr regelmässig in den Medien (u.a. in zwei Clubsendungen des SRF und im Echo der Zeit). Seit kurzem verantwortet sie die Sendung «Nachgefragt» bei TeleBilingue mit und interviewte u.a. die Berner Bildungs- und Kulturdirektorin Christine Häslar.

Viele Aktivitäten der Abteilung Homiletik, Liturgik und Kirchentheorie werden im Bericht des Kompetenzzentrums Liturgik erwähnt. Die Frage, wie die Digitalisierung die Kirchen, die Gottesdienste und die Predigt erfasst und verändert, stand im Zentrum mehrerer Lehrveranstaltungen, Forschungskolloquien und Forschungsprojekte. Dabei wird vor allem in die Tiefe gebohrt, es werden Fallbeispiele mit qualitativen Methoden ausgeleuchtet und kirchliche Verlautbarungen zu Digitalisierungen untersucht. Dr. Miriam Löhr erforscht im Rahmen der Interfakultären Forschungs Kooperation «Religious Rituals as Coping Strategies for Conflict» die Transformationen digitaler Gottesdienstformate und ihre Auswirkungen auf Kirchgemeinden. David Plüss und Kirsten Jäger erörtern im Medium des Liturgik-Blogs, was die Predigt verliert und was sie gewinnt, wenn sie online geht. Neu zum Team gestossen ist André Stephany aus Vancouver (CAN), der im Rahmen seiner Dissertation die Regularien, die Praktiken, das Selbstverständnis und die Theologie der «Laienprediger:innen» bzw. «Prädikant:innen» in den reformierten Kirchen der Schweiz untersucht.

#### **Institut für Empirische Religionsforschung (IER)**

Im Studienjahr 2021/22 begann ein neues, vom SNF CHF 1,2 Mio. gefördertes Forschungsprojekt zur Veränderung individueller Religiosität, die sich insbesondere in Wendepunkten verdichtet. In dem Projekt arbeiten zwei Postdocs, zwei Doktoran-

dinnen und 13 InterviewerInnen mit. Im Rahmen dieses Projekt werden unter anderen mehrere Hundert Interviews mit Personen geführt, die religiöse oder spirituelle Wendepunkte erlebt haben. Im Berichtszeitraum wurden von Mitarbeitenden des Instituts für Empirische Religionsforschung (IER) 10 wissenschaftliche Artikel in peer-reviewed Journals oder Büchern publiziert, in denen sowohl qualitative als auch quantitative Methoden zur Anwendung kamen. Darin kamen insbesondere die Themenbereiche Spiritualität, Inter-Religiosität und religiöser Fundamentalismus in den Blick. Aufgrund der reichhaltigen Daten, die in den Forschungsprojekten des IER erhoben wurden, bestehen ausgezeichnete Voraussetzungen, dass diese Publikationstätigkeit in den folgenden Jahren fortgesetzt werden kann. Die Forschungsergebnisse fliessen in die Lehrveranstaltungen des IER, die von vielen Studierenden besucht und positiv evaluiert wurden, ein. Daneben kommt die Verzahnung von Forschung und Lehre auch in Seminar-, Bachelor- und Masterarbeiten zum Ausdruck, da sie meist auf der Basis von Daten aus IER Forschungsprojekten geschrieben werden. Dadurch tragen Studierende auch zum Erfolg der Projekte bei.

#### **Institut für Christkatholische Theologie (ICKath)**

Der Krieg gegen die Ukraine gab Anlass zu zwei Abendveranstaltungen mit orthodoxen und griechisch-katholischen Gästen über die religiöse Situation in der Ukraine im April und Mai 2022. Bei der «Berner Spurensuche» in der Osterzeit, an der das ICKath beteiligt ist, äusserte sich u. a. die Erziehungsdirektorin Christine Häslar zu «Zivilcourage».

Proff. Georgiana Huan und Angela Berlis führten im Oktober 21 eine Exkursion nach Sibiu (Rumänien) durch, um so die langjährige fakultäre Partnerschaft zu stärken. Der anglikanische Theologe David Marshall las im FS 2022 über «moderne Stimmen der anglikanischen Tradition»; Prof. Kaholi Zhi-momi aus Bangalore (Indien) verbrachte ein Forschungssemester in Bern und las im Rahmen eines von der Berner Uni ausgeschriebenen Lehrauftrags über «Minorities at Risk: A Global Discourse on the Politics of Othering».

Erika Moser verteidigte am 21. 10. 2021 ihre Dissertation über Gender in Erinnerungsmedien am Beispiel christkatholischer Nachrufe (1870–1924), die sie im Rahmen des SNF-Projekts «Tod und Geschlecht» durchgeführt hatte. Andrea Pezzini wurde ab 1. 9. als Doktorand für das SNF-Projekt «Contested Bodies» angestellt, das gemeinsam mit der Uni Antwerpen durchgeführt wird. Ilya Kaplan, Doktorand im SNF-Projekt «Image of God and Abyss of Desires», präsentierte beim SBL Annual Meeting 2021 «Christ as God's Image in Gregory of Nyssa's De perfectione». Er organisierte zudem zwei Kolloquien mit Prof. Dr. John Behr (Uni Aberdeen) im

Akad. Jahr 2021/22, das zweite über Theologische Anthropologie bei Gregor von Nyssa. Seit 1. 12. 2021 ist Martin Bürgin Assistent für Kirchengeschichte.

Im November 2021 stellte Stefanie Arnold die Ergebnisse ihrer Masterarbeit «Von Widerstand zu Akzeptanz. Kirchenschliessungen als theologische Herausforderungen» bei der christkath. Sozietät vor, für die sie den Christkatholischen Theologiepreis 2021 erhalten hat. Bei der 47. Int. Altkath. Theologenkongress «Über die Anfänge hinaus. Altkatholische Ursprünge und die Suche nach einer glaubwürdigen Kirche heute» in Neustadt/W. hielt Prof. G. Huian einen Vortrag über Rowan Williams. Vom 28.–30. 10. 2021 fand die (2020 verschobene) Jahrestagung der Schweizer. Theolog. Gesellschaft in Bern statt über «The First Vatican Council (1869/70) and the Churches: Nationalism, (Anti-)Ultramontanism and Ecumenism». Sie wurde in Zusammenarbeit mit den Universitäten Oxford und Sibiu hybrid durchgeführt. Am 23. 5. 2022 besprachen Proff. Reinhard Messner (Innsbruck) und Ioan Moga (Wien) bei der Vernissage in Bern das Buch «Lex orandi – lex credendi. Beiträge zur liturgischen und systematischen Theologie in altkatholischer Tradition» des Systematikers und Liturgiewissenschaftlers Herwig Aldenhoven (1933–2002), hg. durch Prof. em. Urs von Arx.

Am 2. 4. 2022 starb Walter Frei (\*1927), der ab Sommersemester 1957 70 Semester lang Kirchen- und Dogmengeschichte und Seelsorge an der Christkatholisch-Theologischen Fakultät lehrte.

### **Koordinationsstelle für praktikumsbezogene theologische Ausbildung (KOPTA)**

Besonders für die Lern-Zeiten in den Kirchengemeinden, sei es im Praktischen Semester oder im Lernvikariat, war die Pandemiesituation wiederum eine Herausforderung. Doch stellten sich erste Routinen im Umgang mit der besonderen Situation ein, sodass die Pandemie zu einem Faktor unter mehreren wurde, der auf das Lernen einwirkte. Im Weiterbildungsstudiengang Ausbildungspfarrr:in begrüsst zudem Teilnehmende die Möglichkeit von Online-Lernformaten.

Das Praktische Semester (PS) belegen aktuell 16 Studierende. Die Zeit der kleineren Teilnehmendenzahlen, die dem Wechsel des PS vom Bachelor- ins Masterstudium geschuldet waren, ist überwunden. Das ökumenische Lernvikariat schliesst im September 2022 mit zwölf Lernvikar:innen ab, der neue Kurs beginnt mit acht Lernvikar:innen, zwei haben die 80%-Variante gewählt. Das neu aufgegleiste Coaching in Religionspädagogik im Lernvikariat wird gerne in Anspruch genommen. Zehn Pfarrpersonen haben das CAS-Zertifikat für Ausbildungspfarrr:innen erhalten, knapp 120 Pfarrpersonen lassen sich derzeit zur

Ausbildungspfarrr:in ausbilden. Auch haben KOP-TA-Mitarbeitende wiederum in verschiedenen Lehrveranstaltungen der Fakultät mitgewirkt. Schliesslich wurde in der Publikation «Pfarrbildung», in der europäische Ausbildungsstätten zum Pfarrberuf ihre Arbeit vorstellen, die Berner Ausbildung ausführlich vorgestellt.

Der Studienplan fürs Lernvikariat wird aktuell überarbeitet, wodurch auch der Austausch mit dem Ausbildungskonkordat nochmals intensiviert wird. Grundsätzlich ist es das Ziel, das Lernvikariat noch stärker als bisher vom Studium und Praxissemester herkommend und mit der Weiterbildung in den ersten Amtsjahren weiterführend zu denken.

### **Kompetenzzentrum Liturgik (KLI)**

2021 feierte das Kompetenzzentrum Liturgik sein 10-jähriges Bestehen. Seit 2011 forschen und lehren die Mitarbeitenden zu Themen rund um Gottesdienst und Eucharistiefeier, konzipieren und führen Kursangebote im Praktischen Semester und Vikariat durch, publizieren und veranstalten Tagungen und Kolloquien. Musik, Ritual, Wort und Liturgie sind dabei als essenzielle Elemente des Gottesdienstes stets im Blick – analog und vermehrt auch digital. «Körper – Räume – Liturgien: analog und digital» war denn auch das Thema der Jubiläumsveranstaltung im November 2021 in der Johanneskirche in Bern.

Schon im August 2021 fand der vierte Schweizer Kirchenbautag statt. Rund 180 Teilnehmende – Architekt:innen, Denkmalpfleger:innen, Mitarbeitende und Behördenmitglieder verschiedener Kirchen und Kirchengemeinden – widmeten sich dem Anliegen, Kirchenräume flexibel zu gestalten. Neben Grundsatzreferaten wurden mehrere aktuelle Projekte von Neugestaltungen von Kirchenräumen vorgestellt (siehe auch [www.schweizerkirchenbautag.unibe.ch](http://www.schweizerkirchenbautag.unibe.ch)). Spezialist:innen referierten zudem zu Themen wie Mobiliar, Licht, Technik und Akustik. Im Frühjahr erschien der Berichtsband zum dritten Kirchenbautag, der sich dem Thema «Moderner Kirchenbau» widmete (hrsg. von Johannes Stückelberger).

Im Mai 2022 fand die Vernissage zum Buch «Lex orandi – lex credendi» statt, das systematisch-theologische und liturgiewissenschaftliche Beiträge von Prof. Dr. Herwig Aldenhoven (1933–2002) versammelt, der über drei Jahrzehnte an der Christkatholisch-Theologischen Fakultät gelehrt hat.

Seit kurzem gibt es den Blog des Kompetenzzentrums Liturgik. Hier geben die Mitarbeitenden sowie Personen aus dem Umfeld Einblick in ihre Forschungen und Überlegungen, beispielsweise zu Fürbitten im Kontext des Ukrainekriegs, zu alten Kirchenliedern, die neu gehört werden, zur Frage nach Gott im Gottesdienst, zum Wandel von

«Predigt» im digitalen Raum und vieles mehr ([liturgikblog.unibe.ch](http://liturgikblog.unibe.ch)). Neu ist das Kompetenzzentrum auch auf Facebook zu finden.

### **Aus- und Weiterbildung in Seelsorge (AWS)**

Das Jahr 2021 stand ganz im Zeichen des in Kraft getretenen neuen Reglements und der damit verbundenen Neustrukturierung und Ökumenisierung der AWS. Das Angebot erfreute sich auch 2021 grosser Nachfrage: Insgesamt 325 Personen (2020: 300) liessen sich in einem der sechs Studiengänge der AWS bzw. in einem studiengangübergreifenden B-Module weiterbilden. Die Zertifizierungsfeier musste abermals wegen den Covid19-Massnahmen abgesagt werden. 29 CAS-Urkunden und 1 MAS-Urkunde wurden den Absolventinnen und Absolventen per Post zugesandt.

Prof. Isabelle Noth hat das Präsidium inne. Prof. Andreas Wagner vertritt als zweites Mitglied die Theologische Fakultät der Universität Bern in der Programmleitung. Prof. Eva-Maria Faber vertritt die Theologische Hochschule Chur und Dr. Mathias Mütel, Bildungsverantwortlicher des Bistums Basel, die Deutschweizerische Ordinarienkonferenz. Pfr. Iwan Schulthess, Vizepräsident des Synodalarats der Reformierten Kirchen Bern-Jura-Solothurn, und Pfrn. Christina Huppenbauer, Abteilungsleiterin Spezialeseelsorge der Evangelisch-reformierten Landeskirche des Kantons Zürich, sind als Vertretungen der Reformierten Kirchen in der Programmleitung.

Per 1. 1. 2022 hat Dr. Melanie Werren, Assistentin und Postdoktorandin am Institut für Systematische Theologie – stellvertretend für Pfr. Dr. Lukas Stuck – die Studienleitung des CAS Altersseelsorge in Heimen und Gemeinden übernommen. Die Studienleitungen (Pfrn. Dr. Claudia Graf, Pfr. Dr. Frank Stüfen, Pfr. Dr. Jacques-Antoine von Allmen, Dr. Melanie Werren, Pfrn. Saara Folini, Noemi Honegger-Willauer, Pfr. Marcus Maitland) koordinieren die Kurse des jeweiligen Studienganges, organisieren den Lehrkörper, unterrichten selber in den Kursen und begleiten die Absolventinnen und Absolventen in ihren Studienjahren. Frau Marie-Claire Thomann leitet das Sekretariat und ist nebst vielem anderen für die Kursausschreibungen und -anmeldungen zuständig. Dr. Thomas Wild, Geschäftsführer der AWS, konnte an diversen internen (A- und B-Module AWS) und externen Anlässen (u.a. Berufsverbandstagung der Spitalseelsorge, Diskussionsabend zu Suizidassistent des Theaters an der Effingerstrasse und der Heiliggeistkirche Bern, Ethik am Mittag im Inselfspital) das Proprium qualitativ hochstehender und theologisch verantworteter Seelsorgeweiterbildungen vorstellen.

# Buchpublikationen 2021 / 2022

- Herwig Aldenhoven, *Lex orandi – lex credendi. Beiträge zur liturgischen und systematischen Theologie in altkatholischer Tradition*, hg. von Urs von Arx in Verbindung mit Georgiana Huian und Peter-Ben Smit (Studia Oecumenica Friburgensia 106), Münster 2021.
- Klaus Bäuml, *Revolutionäre Geduld. Ausgewählte Aufsätze und Predigten, Zeitansagen und Zwischenrufe (1969–2019) (reformiert! 12)*, hg. von Magdalene L. Frettlöh, Zürich 2022.
- Angela Berlis / Magdalene L. Frettlöh / Isabelle Noth / Silvia Schroer (Hg.), *Die Geschlechter des Todes. Theologische Perspektiven auf Tod und Gender*, Göttingen 2022.
- Angela Berlis (Hg.), *Kirchenreform durch die Erneuerung des Gottesdienstes. Die liturgischen und ekklesiologischen Anliegen von Adolf Thürlings (1844–1915) und ihre Wirkung bis heute (Internationale Kirchliche Zeitschrift 110/3–4)*, Bern 2020.
- René Bloch / Arjen F. Bakker / Yael Fisch / Paula Fredriksen / Hindy Najman (Hg.), *Protestant Bible Scholarship. Antisemitism, Philosemitism and Anti-Judaism (Supplements to the Journal for the Study of Judaism 200)*, Leiden 2022 (Open Access: <https://brill.com/view/title/60764>).
- Jan Doehorn / Rainer Hirsch-Luipold / Ilinca Tanaseanu-Döbler (Hg.), *Über Gott*, Tübingen 2022.
- Matthias Felder, *Christliches Leben und die Verbesserung des Menschen. Enhancement und Heiligung bei Calvin (Theologische Bibliothek Töpelmann 197)*, Berlin / Boston 2022 (Open Access: <https://www.degruyter.com/document/doi/10.1515/9783110746877/html>).
- Matthias Felder / Magdalene L. Frettlöh (Hg.), *Unsere grossen Wörter. Reformatorische ReVisionen (reformiert! 11)*, Zürich 2022.
- Ulrich Gäbler, *Aufbrüche. Ausgewählte Aufsätze zur Geschichte des europäischen und amerikanischen Protestantismus. Zum 80. Geburtstag*, hg. von Thomas K. Kuhn und Martin Sallmann, Leipzig 2022.
- Rainer Hirsch-Luipold (Hg.), *Plutarch and the New Testament in Their Religio-Philosophical Contexts. Bridging Discourses in the World of the Early Roman Empire (Brill's Plutarch Studies 9)*, Leiden 2022.
- Simon Hofstetter (Hg.), *Gemeinsam Sorge tragen. Das Potenzial der Diakonie für sorgende Gemeinschaften*, Zürich 2021.
- Michael R. Jost / Martin Sallmann / Benjamin Schliesser (Hg.), *Oscar Cullmann & Rudolf Bultmann. Briefwechsel 1926–1967. Studien zum theologischen und exegetischen Austausch*, Tübingen 2022.
- Maria Lissek, *Sich selbst durch andere verstehen. Die Kontroversialdialoge von Gilbert Crispin und Petrus Alfonsi (Encounters between Judaism and Christianity 1)*, Leiden 2022.
- Naomi Lubrich (Hg.), *What's in a Name? 25 Jüdische Geschichten / 25 Jewish Stories / 25 Histoires Juives*, Biel 2022.
- Frank Mathwig, *Handeln, das nach Einsicht fragt. Beiträge zur theologischen Ethik (reformiert! 10)*, hg. von Magdalene L. Frettlöh und Matthias Zeindler, Zürich 2021.
- Travis R. Niles, *The Image of the Invisible God. An Exegetical Study of Colossians 1:15–20 (Wissenschaftliche Untersuchungen zum Neuen Testament II)*, Tübingen 2022.
- Peter-Ben Smit (Hg.), *Ökumenische Beiträge zur Apostolischen Sukzession – Ecumenical contributions on apostolic succession (Internationale Kirchliche Zeitschrift 111/1–2)*, Bern 2021.
- Mathias Wirth / Isabelle Noth / Silvia Schroer (Hg.), *Sexualisierte Gewalt in kirchlichen Kontexten. Neue interdisziplinäre Perspektiven*, Berlin / Boston 2022.